

# SPUREN des Wandels

die Seewinkeldörfer und ihre Kulturlandschaft

Landschaft ist ein Produkt stetigen Wandels.



Sie lässt sich wie ein Buch lesen  
und dokumentiert den  
wechselvollen Umgang  
des Menschen mit der Natur.

Die Nationalpark Ausstellung  
„Spuren des Wandels“ zeigt die wichtigsten  
Faktoren in der Evolution der Seewinkler  
Kulturlandschaft und ihrer Dörfer.

**6.000 v. Chr**



**Jäger  
werden sesshafte  
Bauern**

**ab 13 v. Chr.**



**Römische Raumplanung  
in der Provinz  
Pannonien**

**ab 300 n. Chr.**



**Hunnen**

**Germanen**

**Awaren**

**...Völkerwanderung**

# 13. Jhdt.



**Urbarmachung –  
Mönche zeigen vor  
wie`s geht!**

# 12. Jhd.



**Große  
Grundherrschaften  
entstehen**

# Mittelalter



**Dreifelderwirtschaft  
prägt  
die Landschaft**

# 16. Jhdt.



**Die Türken  
kommen...  
und plündern**

# 16. Jhd.



**Öde Orte –  
Untergang zwischen  
Seuchen, Krieg und Flut**

# 17. Jhdt.



**Nach Kriegen und  
Seuchen - Neugründung  
zerstörter Dörfer**

**1767**



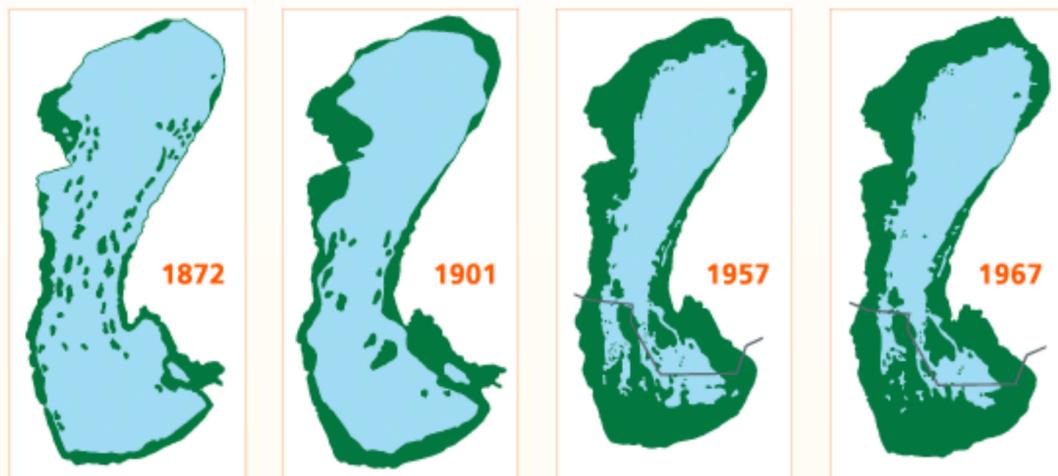
**Urbar von  
Maria Theresia  
regelt  
Besitz und Abgaben**

# Volles Rohr – vom schmalen Band zum breiten Gürtel

Der Schilfgürtel des Neusiedler Sees ist mit einer Ausdehnung von ca. 180 km<sup>2</sup> die größte geschlossene Schilffläche in Mitteleuropa. In der Geschichte des Sees stellt der Schilfgürtel jedoch eine relativ junge Entwicklung dar. Erst im 20. Jahrhundert begann das rasante Wachstum des konkurrenzstarken Schilfs, das in natürlicher „Monokultur“ die Hälfte der gesamten Seefläche bedeckt.

Ein Blick auf die Karten von 1872 und 1901 zeigt, dass es zu diesen Zeiten nur wenige ausgedehnte Schilfflächen rund um den See gab. Der breite Schilfgürtel, der heute das Festland und die offene Wasserfläche voneinander trennt, war damals noch nicht vorhanden. Annähernd das ganze östliche Seeufer zwischen dem Sandeck in Illmitz und den Zitzmannsdorfer Wiesen nördlich von Podersdorf war weitgehend schilffrei.

## Entwicklung des Schilfgürtels am Neusiedler See



Mit der letzten Austrocknung des Sees 1865 und den niedrigen Wasserständen nach der Fertigstellung des künstlichen Abflusses (Einser Kanal) 1910 begann sich das Schilf stärker auszubreiten. Zur Wende vom 19. auf das 20. Jahrhundert bestand der Schilfgürtel aber noch aus einem schmalen Ufersaum. Rasant breitete sich die Schilffläche erst seit etwa 1935 aus.

## Schwindende Viehwirtschaft = Expansion des Schilfgürtels

Seeseitig wird das Schilfwachstum durch den seit 1965 (über eine Schleuse des Einser Kanals) wieder „hoch“ gehaltenen Wasserstand des Sees gebremst. Umgekehrt steht seither für das Schilf aber mehr landseitige Besiedelungsfläche, die unter Wasser steht, zur Verfügung.



Einzelne Flächen (wie im Seevorgelände südlich von Podersdorf) zeigen, dass sich das Schilf durch Weidenutzung zurückdrängen lässt

Durch die rückläufige Viehwirtschaft mit weniger Heumahd und vor allem weniger Weidenutzung konnte sich der Schilfgürtel landseitig deutlich ausdehnen. Begünstigt wurde das Wachstum noch zusätzlich durch den Eintrag von Nährstoffen aus der modernen Landwirtschaft und dem Tourismus.

In den Dörfern prägte der wachsende Schilfreichtum des Gebietes die Dachlandschaften. Nahezu alle Gebäude – Wohnhäuser und Scheunen – wurden mit dem im Winter geernteten Schilf gedeckt.

## ... als moderner Baustoff neu entdeckt

Ortsbildprägend sind Schilfdächer heute nicht mehr. Aber als moderner Baustoff ist Schilf vielseitig einsetzbar und wird von den wenigen verbliebenen Schilfschneidern aufgrund seiner guten Dämmeigenschaften zu Trockenbauplatten, Unterputzgewebe und Trennwandsystemen verarbeitet.



Schilfdachdecker beim Ausbessern eines Schilfdaches

## ... als traditioneller Baustoff verschwunden

Ein Nachteil ist die gute Brennbarkeit des Schilfs, die noch Anfang des 20. Jahrhunderts zu verheerenden Großbränden in Seewinkler Dörfern führte. Brannte ein Schilfdach, so konnte das Feuer durch die geringen Abstände der Häuser leicht auf benachbarte Dächer übergreifen. Dies und die zeitaufwendige – also teure Verarbeitung sowie hohe Versicherungskosten machen heute das Schilfdach für private Häuslbauer uninteressant.

Aktuell werden nur rund 10% des gesamten Schilfgürtels wirtschaftlich verwertet. Der Großteil der Ernte wird als Dachdeckungsmaterial nach Nord-europa exportiert.

# Land in Sicht!

## Das Ende einer "amphibischen" Landschaft

Der Seewinkel ist heute eine zum Großteil intensiv genutzte Landschaft, aber noch immer reich an Feuchtgebieten. An die Zeiten, als weite Teile des Ostufers bei Höchstständen des Sees überschwemmt wurden und in allen Gemeindegebieten größere Lacken existierten, erinnern heute oft nur noch Riedbezeichnungen.



Felder und Weingärten reichen oft bis an die Ufer der Lacken, wie hier an der Fuchslochlacke

Aus heutiger Sicht sind die Lacken und der See ein unverzichtbarer und erhaltenswerter Bestandteil der Landschaft. Frühere Generationen beklagten jedoch die unproduktiven „Kotlachen“ und „meilenlangen Moraste“ als ein Hindernis einträglicher Bewirtschaftung. Man war bestrebt, die Feuchtgebiete – einschließlich des gesamten Sees - trocken-zulegen und einer gewinnbringenden Nutzung zuzuführen.



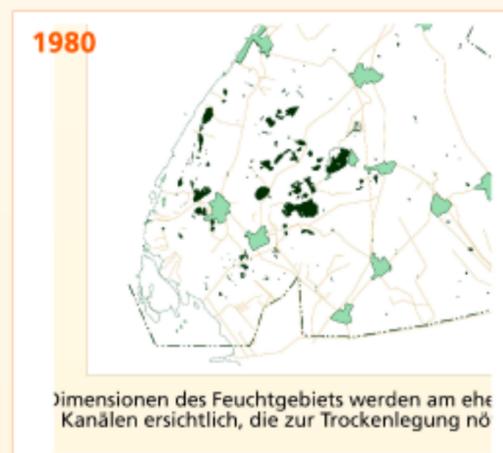
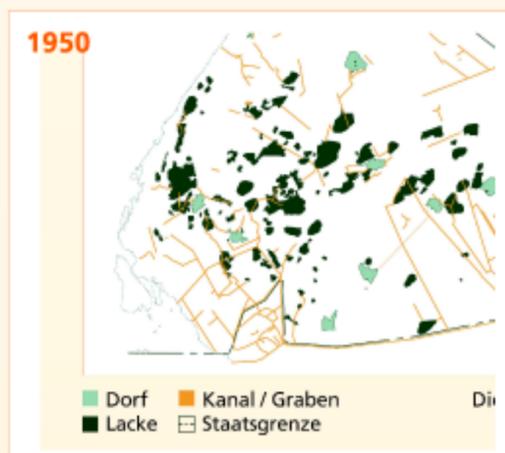
Auch Reisende berichten teils erschüttert, teils fasziniert von dem Anblick der riesigen Wasserfläche.

„Öder und trauriger lässt sich nicht denken. Der Neusiedler See...macht meilenlange Moraste und droht, alles Land...mit der Zeit zu verschlingen, wie er denn schon ungeheure Felder, die angebaut waren und den ergiebigsten Boden hatten, verschlungen hat. [...] Es käme nur darauf an, durch einen Kanal das überflüssige Wasser in die Donau abzuleiten, welche Unternehmung den Fürsten nicht eben übersteigt und ihm in den Augen gewisser Leute mehr Ehre machen würde als sein prächtiger Garten (in EsterhazalFertöd) .“

Aus einem Reisebericht von Johann Kaspar Riesbeck, 1776

### Aller Anfang ist schwer...

Die ersten Drainagierungen gehen bis ins Mittelalter zurück, konnten dem Feuchtgebiet aber aufgrund der bescheidenen Mittel nur kleine Flächen abringen. Erst im 18. und 19. Jhdt. brachte die planmäßige und großangelegte Trockenlegung die gewünschten Erfolge und eine einschneidende Änderung des Landschaftsbildes.



■ Dorf ■ Kanal / Graben ■ Lacke □ Staatsgrenze

Die früheren Dimensionen des Feuchtgebiets werden am ehesten noch an den Kanälen ersichtlich, die zur Trockenlegung nötig waren.

### Übung macht den Meister...

Ein Großteil des Seewinkels konnte durch ein dichtes Netz an Entwässerungskanälen, allen voran dem Einserkanal oder Hauptkanal, einer „sinnvollen“ Bewirtschaftung zugeführt werden. Der Wasserstand des Sees wurde stabilisiert und seine Verbindung zum Hansag endgültig getrennt. Von den einst zahlreichen Lacken und überschwemmten Wiesen blieben nur bruchstückhafte Reste des riesigen Feuchtgebiets über.

### Rückstau von Niederschlägen

Durch die Schließung von Gräben, die bis vor Kurzem das Niederschlagswasser in den See ableiteten, konnten wertvolle Lebensräume für Wasservögel erhalten bzw. geschaffen werden.



In den Zitzmannsdorfer Wiesen wird seit 1997 durch Schleusen in Drainagierungskanälen Niederschlagswasser rückgestaut.

Zeitpunkt	Anzahl der Lacken	Gesamtfläche in Hektar
Um 1850	139	3.615
Um 1900	107	2.974
1941	99	2.272
1962	70	2.102
1993	41	755

Im 20. Jhdt. sind ca. 75% der Lackenfläche verloren gegangen.



**SPUREN des Wandels**

die Seewinkeldörfer und Ihre Kulturlandschaft

# Herrschaftlich Bäuerlich Gemeinschaftlich

Das Ende der Feudalherrschaft 1848 bewirkte eine Wende der Gesellschaftsordnung. In der Landschaft lässt sich der Wandel zur freien Bauernwirtschaft erst auf den zweiten Blick ablesen. Die beiden Extreme – die kleinteilige Form der Bauernparzellen und die großflächige Blockflur rund um die Gutshöfe - lassen sich darauf zurückführen. Auch die großen Gemeinschaftsflächen der Bauern haben hier ihren Ursprung.

## Die Kleinen werden kleiner ... die Großen bleiben groß

Nach der Aufhebung der Grundherrschaft nach 1848 konnten die Bauern frei über ihren Grund und Boden bestimmen und diesen auch nach eigenen Wünschen vererben. Die Praxis der Realteilung, die alle Erben mit dem gleichen Erbteil bedachte, führte jedoch innerhalb weniger Generationen zu einem bedenklichen Absinken der Betriebsgrößen. Dazu kam noch eine Bevölkerungsvermehrung die das Problem der Besitzsplitterung noch verschärfte.

Ein Kataster aus dem Jahr 1890 verdeutlicht dies. So besaß der Bauer Matthias und seine Gattin Adelheid Steurer in Halbtürn 28,5 Joch Ackerfläche, davon rund 1 Joch Weingärten und 2,2 Joch Weide. Dieser Grundbesitz verteilte sich auf 25 verschiedene Riede, wobei ein Feld durchschnittlich nur 1,2 Joch groß war.

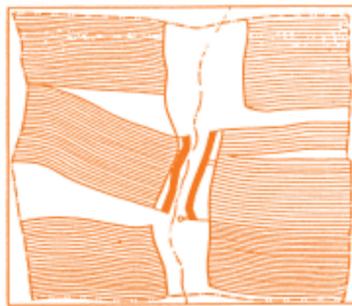
**1 Joch ist in Österreich 0,5755 Hektar**  
**1 Joch ist in Ungarn 0,4316 Hektar**



Hutweide in der Nationalparkbewahrungzone Illmitz - Hölle, deren Eigentümer die Urbarialgemeinde Oberillmitz ist

## Flureinteilung zum Vorteil der Bauern

Für den Seewinkel war die mittelalterliche Gewinnflur, die in engem Zusammenhang mit den planmäßig angelegten Siedlungen stand, charakteristisch. Das Ackerland wurde in mehrere Feldblöcke (Gewanne)



Gewinnflur: Flurform mit parallel liegenden, schmalen Ackerstreifen

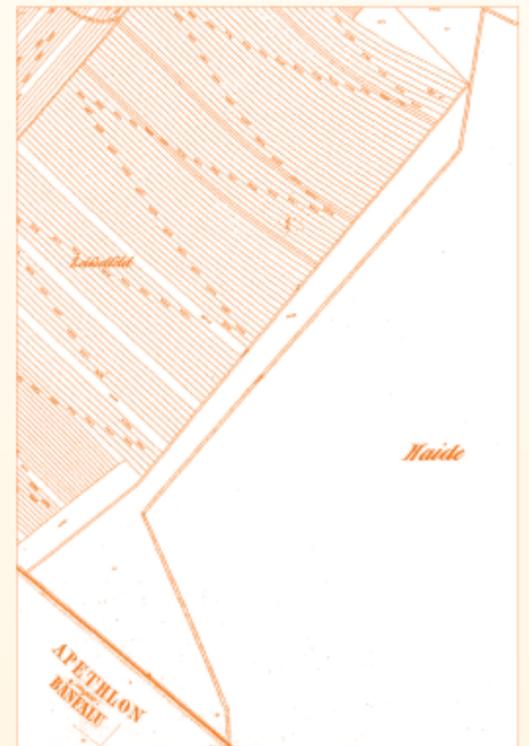
annähernd gleicher Nutzungsqualität geteilt und diese wieder in so viele gleichlaufende Streifenparzellen, wie es Ansässigkeiten (Höfe) im Dorf gab. Die Vorteile dieser Flurform lagen in der gerechten Verteilung des Ackerbodens. Bodengüte, Sonnenlage und das Risiko von Unwetterschäden war gleichmäßig auf alle Besitzer verteilt. Die Nachteile lagen in der Beengtheit der Grundstücke und weiter Anfahrtswege.

**Der bäuerliche Untertan war bis zur Bauernbefreiung genaugenommen nur ein Erbzinspächter, der seinen Besitz nur als ganze Einheit an EINEN Nachkommen weitervererben konnte.**



Entsprechend der schon früh technisierten Produktionsmethoden entstand rund um die Gutshöfe die sogenannte Blockflur mit riesigen Feldstücken.

von der Aufhebung der Untertänigkeit betroffen waren. Die Bewirtschaftung der Flächen erfolgte nun ausschließlich durch bezahlte Arbeitskräfte. Durch eine rationellere Wirtschaftsführung und zunehmender Mechanisierung entwickelten sich die Gutshöfe zu großen Verarbeitungsbetrieben für agrarische Produkte.



Lange, schmale Bauernparzellen und großflächiger Gemeinschaftsbesitz ("Haide") aus dem Kataster von Podersdorf 1856

## Die Urbarialgemeinschaft – ein wirtschaftlicher Zusammenschluss der Bauern mit weitreichender Bedeutung

Aufgrund der besseren Nutzbarkeit wurden bei der Ablöse des feudalen Großgrundbesitzes wenig fruchtbare Flächen wie Hutweiden, Röhricht und Wälder nicht auf einzelne Bauern aufgeteilt, sondern zusammen belassen. Die Bauern erhielten je nach Größe ihres Hofes Anteile an diesem Gemeinschaftsbesitz. In vielen Ortschaften bestehen die Urbarialgemeinden bis heute. Ihre zusammenhängenden Weiden und Wiesen sind für den Naturschutz bedeutend, werden aber auch für die Erschließung von Baugebieten herangezogen.

# Vom Bauerndorf zur Wohnsiedlung

Bis in die 1950er Jahre orientierte sich die Siedlungsstruktur der Seewinkler Dörfer in erster Linie an naturräumlichen Gegebenheiten und den Erfordernissen der Landwirtschaft. Die später folgenden Ortserweiterungen spiegeln den Wandel von der bäuerlichen zur Dienstleistungsgesellschaft wider.

## Ursprung im Barock

Obwohl ihre Entstehung durchwegs ins Mittelalter fällt, sind die Dörfer des Seewinkels zum größten Teil Neugründungen aus der Barockzeit. Die offene Landschaft und die Lage in einem von Feinden bedrohtem Grenzraum bedingte die Entwicklung von geschlossenen Siedlungen. Um eine freie Fläche im Zentrum der Siedlungen – dem Anger wurden in engen Reihen die Bauernhäuser angelegt. An dieser Siedlungsstruktur hat sich bis vor 60 Jahren nur wenig verändert.



Bauten in Podersdorf vor 1945 – grau, Bauten in Podersdorf nach 1945 – orange

## Sackgasse Siedlungsentwicklung?

Die neuen Siedlungen wachsen mit viel Flächenverbrauch. Neu erschlossenes Bauland dient den Grundbesitzern oft als Wertanlage und wird weder verbaut noch an Bauwillige verkauft. Die großen Baulandreserven belasten Gemeindebudget und Ortsbild und führen oft zu weiteren Baulandwidmungen.



Ortsrandbebauung mit Einfamilienhäusern

### Einwohner- und Häuserentwicklung in Halbtorn

Jahr	Einwohner	Einwohner Wittmannshof	Häuser	Personen im Haushalt
1923	2170	224	255	9,6
1934	2201	132	379	5,8
1951	1995	73	406	4,9
1961	1917	25	449	4,3
1971	1913	10	520	3,7
1981	1910	7	596	3,2
1991	1850	-	603	3,1
1998	1845	-	619	3,0

Trotz Abnahme der Wohnbevölkerung hat sich die Häuserzahl in Halbtorn mehr als verdoppelt.

*“Die Revolution in der menschlichen Lebensform wirkte sich zwangsläufig auch auf das Dorf aus und man kann sagen, das alte burgenländische Dorf ist tot. Es kann nicht mehr gerettet werden.*

*Dipl. Architekt Julius Kappel, Mattersburg in einem Reiseführer aus 1959*



Ein Blick vom Tabor in Neusiedl in Richtung See, 2007

## Verstädterungstendenzen am Ortsrand

Ein relativ neues Phänomen ist der Bau von Wohnhausanlagen und Reihenhäusern, die mittlerweile fast in jeder Ortschaft den Ortsrand prägen. Diese Art des Wohnens steht vor allem bei der jungen Bevölkerung hoch im Kurs und bildet damit einen starken Kontrast zu den langsam überalternden (...und aussterbenden?) Ortskernen.

Vor allem in den (Klein-) Städten des Seewinkels - Neusiedl und Frauenkirchen – aber auch in den Dörfern - bilden heute Betriebsgebiete mit Gewerbehallen, Autohäusern oder Lebensmittelmärkten den Übergang in die Landschaft.

# Vom Stall zum Gästezimmer

Die Zeit des massivsten Wandels in der Baukultur der Höfe fand in den 1960er bis 1980er Jahren statt. Waren zuvor die Gebäude ganz auf die Bedürfnisse der Haus- und Viehwirtschaft ausgerichtet, änderten der Rückgang der Viehhaltung, die Spezialisierung auf Wein- bzw. Ackerbau und das Aufkommen von Tourismus nicht nur die Landschaft sondern auch die baulichen Gegebenheiten.



Die weißen Dörfer des Seewinkels wurden in Reiseführern Anfang der 1960er noch als eine der schönsten Häuserlandschaften Mitteleuropas gerühmt.

## “Anonyme Architektur”

Früher waren giebelseitig zur Strasse stehende und mit Kalkmilch weiß getünchte Häuser typisch für den Seewinkel. Auf den langgestreckten, schmalen Parzellen der einzelnen Höfe reihten sich ebenerdige Wohngebäude und Viehställe hintereinander. Am hinteren Rand schloss ein Stadl die Parzelle ab. Die Gebäude waren überwiegend aus ungebrannten Lehmziegeln ohne Keller gebaut und noch bis ca. 1950 mit Schilf gedeckt.



Skizze eines typisch Seewinkler Streckhofes

## WG mit Feder- und Borstenvieh

Die Hoffläche selbst war unbefestigt und diente den Bauern als „Außenhaus“ zur Verrichtung täglicher Arbeiten. Als Mitbewohner gab es in den Höfen meist freilaufende Hühner, in den Ställen standen Schweine, Kühe und Pferde, die jeden Morgen auf die Hutweiden getrieben wurden.



Der Hof als Arbeitsraum

## Rückgang der Viehwirtschaft – Umbau der Höfe

Mit der Umstrukturierung der Landwirtschaft nach Ende des 2. Weltkrieges gaben viele Bauern den Haupterwerb ganz auf oder stellten die Betriebe auf Wein- oder Ackerbau um. Die Gebäudeteile für die Viehhaltung wurden überflüssig. An ihre Stelle traten größer dimensionierte Hallen und Keller für die moderne Landwirtschaft. Die Hoffläche wurde mit viel Beton staubfrei gemacht und mit Zierrasen und Blumenbeeten verschönert. Die beengten Verhältnisse des straßenseitigen Wohntraktes wurden durch Abriss und Neubau behoben.

## Früher Produktion – heute Präsentation

Durch den Bauboom ist die charakteristische weiße Häuserlandschaft des Seewinkels verschwunden. Heute prägen Häuser im Stil der 1960er und 1970er Jahre die Ortskerne. Für die Bewohner hat sich die Wohnsituation entscheidend verbessert. Ungesundes Wohnklima durch feuchte Wände, ungeeignete Grundrisse und bei Regen schlammige Höfe gehören der Vergangenheit an. Ebenso wie die „Burgenlandhaus-Idylle“, mit dem so manches Tourismusprospekt doch noch gerne wirbt.



Bunter Edelputz und große Fenster prägen heute das Ortsbild im Seewinkel

## Tourismus eröffnet neue Möglichkeiten der Beschäftigung

In den seenahen Orten fand sich durch den beginnenden Tourismus nicht selten eine Nachnutzung der leerstehenden Ställe: ehemalige Viehunterkünfte wurden umgebaut und als private Fremdenzimmer, als 2. Standbein zum Weinbau, im Nebenerwerb vermietet.

*„Kein Krieg - weder die Türken noch die Russen beschädigten auch nur annähernd soviel. Diese in Mitteleuropa beispiellose Zerstörung geschah hauptsächlich während der letzten zwei Jahrzehnte.“*

*Artikel in der Wochenpresse, Reinhold Harflinger, 1971*

## Zukunft ungewiss

Die Privatzimmervermieter der Bauboomphase gehen bald in Rente, und ihre Nachfolge ist oft ungewiss. Ob die Vermietung von Zimmern und dem häufig damit verknüpften Nebenerwerbsweinbau auch von folgenden Generationen weiterbetrieben wird, ist fraglich. Dann wäre wieder eine Nachnutzung für diese Gebäudeteile gefragt!

# Wandel ohne Ende – Der Seewinkel 2107

Alle Kulturlandschaften - auch die heute „alten oder traditionellen“ - waren und sind noch immer einer Dynamik unterworfen, quasi einer „landschaftlichen“ Evolution. Dieser Wandel ist ein dauerhafter Prozess, in dem es fast stillstehende und dann wieder beschleunigte Phasen gibt.

In der Ausstellung wurden die wichtigsten Faktoren, die zum Wandel der Seewinkler Dörfer und ihrer Kulturlandschaft beigetragen haben, gezeigt. Vieles hat sich so gravierend verändert, dass man aus heutiger Sicht diese Entwicklungen aus Gründen des Naturschutzes, des Ortsbildes, der Denkmalpflege oder des Tourismus bedauern könnte.



Alte und neue Bebauung

Die alten Zeiten nostalgisch zu verklären, wäre aber falsch. Auch die Menschen früher lebten nicht in vollkommener Harmonie mit der Natur und nutzten diese nicht ausschließlich nach dem Prinzip der Nachhaltigkeit. Das würde in Landschaft und Dörfer eine Statik hineininterpretieren, die nie vorhanden war. Es stimmt aber nachdenklich, dass die Umformungen in der Landschaft und den Dörfer bis ca. 1950 nur sehr langsam stattfanden. Danach wurden die Nutzungsinteressen vielschichtiger und der technische Fortschritt versetzte den Menschen in die Lage, weite Teile des Seewinkels in enormem Tempo umzugestalten.

## Mittendrin im Wandel

Prozesse hinter Landschafts- und Ortsbildveränderungen sind zu komplex für genaue Prognosen. Allerdings ist es kein Fehler sich mögliche Entwicklungen und Einflussmöglichkeiten vorzustellen und zu planen.



Ortsbild von Apetlon 1941

## Der Seewinkel als „Freilichtmuseum“

Ist es denkbar, dass die extensive Viehwirtschaft wieder „aufersteht“ und Hutweiden - wie heute nur noch in den Bewahrungszonen des Nationalparks – fast flächendeckend das Seewinkler Landschaftsbild bestimmen?



„Puszta-Idyll“

## Weiter so ?!

Intensive Ackerwirtschaft



Setzen sich die Entwicklungen vergangener Jahrzehnte fort, verliert die Landschaft bis auf die Schutzgebiete ihre regionale Identität und damit auch den Reiz als Urlaubsziel. Die Entflechtung intensiv genutzter und geschützter Flächen wird immer deutlicher. Die Dörfer wachsen mit viel Flächenverbrauch, ausgeräumte Landwirtschaftsflächen erstrecken sich bereits auf weite Teile des Seewinkels.

## Nachhaltige Entwicklung ...

Es stellt sich die Frage, wie und welche Entwicklungen gefördert werden können, die kulturlandschaftliche Besonderheiten als wichtige Ressource für Natur und Umwelt berücksichtigen und gleichzeitig moderne, gewinnbringende Landwirtschaft, Tourismus und Siedlungswesen ermöglichen.

## ...und wie geht das ?



Bewahren und wirtschaften

## Uns interessiert Ihre Meinung

○ ○ ○ ○ ○ ●

Wie wird sich der Seewinkel – Dörfer und Landschaft – in Zukunft entwickeln?

○ ○ ○ ○ ○ ●

Wie könnten/sollten Konzepte in der Siedlungsentwicklung, der Landwirtschaft und dem Naturschutz aussehen?

○ ○ ○ ○ ○ ●

Was müssen diese Konzepte berücksichtigen?

## Haben Sie Ideen?

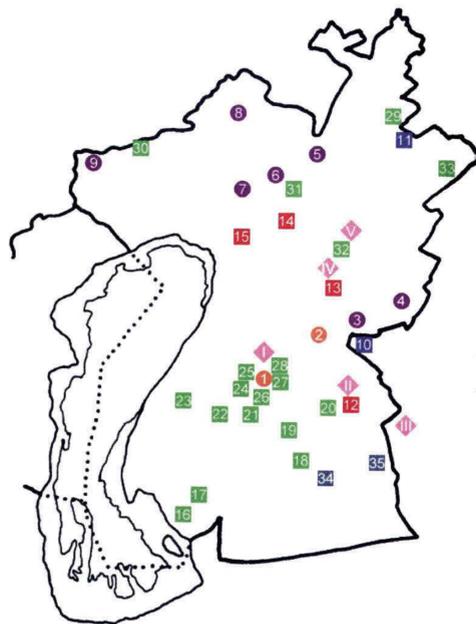
Wenn ja, dann bitte **schreiben, zeichnen oder skizzieren** Sie Ihre Vorstellungen!

# Die Herrschaft baut sich ein Dorf

Die Entstehung der Seewinkler Dörfer geht bis weit ins Mittelalter zurück. Abseits dieser gewachsenen bäuerlichen Siedlungen bauten sich die Grundherren eigene Siedlungen, in denen bereits früh Landwirtschaft nach modernen, marktorientierten Grundsätzen betrieben wurde.

## Verwurzelt im feudalen System . . .

Die Gutshöfe im Seewinkel sind Überbleibsel feudaler (= herrschaftlicher) Strukturen des Mittelalters. Als sich nach Kriegswirren, Pestepidemien, Agrarkrisen und Wasserstandsschwankungen des Sees die Bevölkerung dezimierte, verödeten im 16. Jahrhundert mehrere Orte. Die verlassenen Flächen wurden von den feudalen Grundherren in ihr Herrenland (dominicale) eingegliedert und im Gegensatz zum Land, das an die Bauern verliehen war (rusticale), selbst bewirtschaftet. Zunächst geschah dies noch in Form von sogenannten Schafler Höfen, auf denen extensive (= das Gegenteil von intensiv) Schafwirtschaft betrieben wurde.



- Schaflerhöfe, die zwischen 1750 und 1800 entstanden
- Meierhöfe, die zwischen 1750 und 1800 entstanden
- ◇ Wüstungen, die mit Flächen von Gutshöfen korrelieren
- Gutshöfe der Entstehungsphase 1800 – 1840
- Gutshöfe der Entstehungsphase 1840 – 1870
- Gutshöfe der Entstehungsphase 1870 – 1920
- Gutshöfe, die nach 1920 entstanden



Schafhirte Stefan Strauß am Apetloner Hof

- |                             |                      |
|-----------------------------|----------------------|
| I Vogeldorf                 | 16 Apetloner Hof     |
| II Zatschen                 | 17 Baron Berg Hof    |
| III Haberndorf              | 18 Tadtener Meierhof |
| IV Lehdorf                  | 19 Erdeihof, Göghhof |
| V Mühlndorf                 | 20 Westhof           |
|                             | 21 Ziegelhof         |
| 1 Schaflerhof/Frauenkirchen | 22 Paulhof           |
| 2 Schaflerhof/Halbturm      | 23 Illmitzer Hof     |
| 3 Wittmannshof              | 24 Althof            |
| 4 Kleylehof                 | 25 Zentralhof        |
| 5 Gutshof Gattendorf        | 26 Wilhelmshof       |
| 6 Gutshof Neudorf           | 27 Lagerhof          |
| 7 Haidhof                   | 28 Schüttkastenhof   |
| 8 Neuhof Rohrau             | 29 Csárdahof         |
| 9 Königshof                 | 30 Käshof            |
| 10 Albert Kasimir (Ungarn)  | 31 Siebenjochhof     |
| 12 Albrechtsfeld            | 32 Paulahof          |
| 13 Edmundshof               | 33 Karhof            |
| 14 Friedrichshof            | 34 Hansaghof         |
| 15 Kapitelhof (Neuhof)      | 35 Gutshof Kaiser    |

## ... wachsen die Höfe zu modernen Marktproduzenten

Nach dem Urbar von Maria Theresia (1767), das die Robotleistungen der Bauern reformierte, reduzierte sich die Arbeitskraft der zum Robot verpflichteten Bauern und verschwand nach der Agrarrevolution (1848) gänzlich - die Lohnwirtschaft etablierte sich. Von da an wurde auch die Mechanisierung vorangetrieben. Der Bau der Eisenbahn von Wien – Raab rückte die Höfe in die Nähe der Großstadt Wien. Eigene Feldbahnen zum Gütertransport verbanden die Höfe mit der Bahnlinie. Je nach Nähe zur Bahn spezialisierten sich die Gutsbetriebe auf Milch-, Rindermast, Getreideanbau oder die extensivere Schafwirtschaft.



Die Hutweiden wurden in 20-50 Joch große Blockfluren eingeteilt und dazwischen Windschutzgürtel angelegt.

In Bezug auf landwirtschaftliches Know How nahmen die Gutsbetriebe bald eine Vorreiterrolle ein. Sie verfügten über das nötige Kapital, ausreichend große Flächen und nach der Gründung der Landwirtschaftlichen Hochschule in Ungarisch Altenburg (heute Moson – Magyarovar) auch über gut ausgebildetes Personal.



Am Apetlonerhof wohnten einmal 24 Familien

Zur Blütezeit der Höfe um die Wende vom 19. zum 20 Jahrhundert hatten die Meierhöfe dorftartigen Charakter. Wegen der ständig steigenden Zahl der am Hof einquartierten Arbeitskräfte, mussten die Höfe erweitert werden. Abseits der Seewinkler Dörfer entwickelte sich eine „Parallelwelt“ mit Wohnhäusern, eigener Schule, Greißlerei, Gaststube uvm.

## Spezialisierung, Technisierung oder Niedergang

Auf den wirtschaftlichen Höchststand der Meierhöfe in den 1930ern folgte ihr schrittweiser Abstieg. Die Intensivierung und der technische Fortschritt in der Landwirtschaft nach dem 2. Weltkrieg führten zu einem deutlichen Rückgang der Arbeitskräfte. Mit den Arbeitern verschwand auch das rege Hofleben und die Wohngebäude wurden dem Verfall preisgegeben. Die Gutshöfe haben ihre dominierende Stellung als Arbeitgeber und ihren technischen Vorsprung gegenüber den Bauern verloren. Die meisten der heute noch bestehenden Gutshöfe haben sich zu agroindustriellen Betrieben gewandelt, deren Herzstück ihr Maschinenfuhrpark ist. Manche Meierhöfe wurden zu Reitställen oder Ferienanlagen umfunktioniert, andere sind ganz verfallen.



Aus einem Fremdenverkehrsmagazin 1967



# Von Ungarn nach Österreich

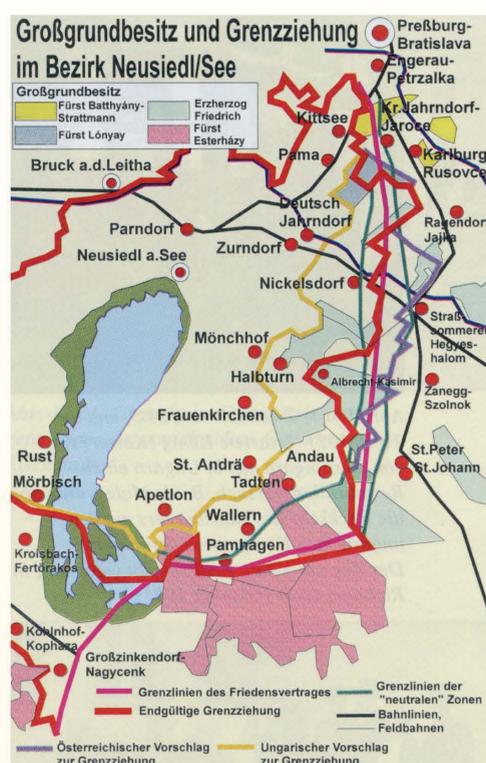
Der Seewinkel ist Grenzland in zweierlei Hinsicht: Geographisch liegt er am Übergang der Alpen in die Tiefebene. Politisch war der Seewinkel als Teil Westungarns immer ein Randgebiet, das Schauplatz vieler kriegerischer Auseinandersetzungen war. Die Grenzlage verstärkte sich noch mit der Angliederung an Österreich und manifestierte sich in wirtschaftlichen Nachteilen, die auch in der Landschaft ihre Spuren hinterließen.



Der Eiserner Vorhang – eine streng bewachte Grenze

## Nach dem 1. Weltkrieg . . . Der Seewinkel als Teil von Westungarn kommt zu Österreich

Nach der Niederlage Österreich - Ungarns im 1. Weltkrieg und den anschließenden Friedensverhandlungen in St. Germain, wurde das Burgenland zwar Österreich zugesprochen, es kam aber immer noch zu Grenzstreitigkeiten und bewaffneten Kämpfen mit ungarischen Freischärlern. Ungarn beharrte unter anderem darauf, Teile des Seewinkels bei Ungarn zu lassen. Als Resultat zäher Verhandlungen und des Venediger Protokolls verpflichtete sich Ungarn schließlich das Gebiet des heutigen Burgenlands endgültig zu räumen.



Die Großgrundbesitzer des damaligen Westungarns wollten ihre Besitzungen in Ungarn vereint wissen.

## Nach dem 2. Weltkrieg . . . Der Eiserner Vorhang hemmt die wirtschaftliche Entwicklung

Stacheldraht, Soldaten auf Wachtürmen und Minenfelder prägten - nach der Umwandlung Ungarns in eine kommunistische Republik - die Grenze zwischen Österreich und Ungarn. Der Seewinkel lag plötzlich an einer toten Grenze, die eine wirtschaftliche Weiterentwicklung hemmte. Die ungünstige Lage verhinderte vor allem die Ansiedlung von Industrie und Großbetrieben und bewahrte so zumindest Teile des Seewinkels vor der völligen Vereinnahmung durch wirtschaftliche Interessen mit intensivem Landschaftsverbrauch.

## Von der toten Grenze zur grünen Lebensader



Erst 1989 wurde der Stacheldraht nach dem Zusammenbruch des Kommunismus entfernt und die Grenze zwischen Ungarn und Österreich durchlässig.

Soldaten, die im Rahmen des Assistenzeinsatzes des Österreichischen Bundesheeres die EU Außengrenze (noch bis zum Beitritt Ungarns zum Schengener Abkommen) bewachen, gehören heute zum alltäglichen Bild.

Was von der wirtschaftlich toten Grenze blieb, ist ein „Grünes Band“ von erhaltenswerten Lebensräumen durch ganz Europa, in das sich der Seewinkel mit seinen Feuchtgebieten und Hutweidern einreicht.



### Nationalpark diesseits der Grenze . . .

In Österreich gingen diesen großflächigen Naturschutzmaßnahmen Verhandlungen mit Interessensgemeinschaften der zahlreichen Privatbesitzer voraus. Das ist langwierig, aber durch die Einbindung der Bevölkerung in die Projekte wird die Akzeptanz erhöht.

### . . . und jenseits

In Ungarn konnten Flächen leichter unter Schutz gestellt werden, da vieles in staatlichem Besitz ist.



Erst im Feber 2007 wurde ein 350 ha großes Gebiet in Südhanság überflutet.



# Zwischen Fischerei und Heuwirtschaft

Die Art der Landschaftsnutzung richtete sich bis ins 19. Jahrhundert stets nach der Höhe des Wasserspiegels des Neusiedler Sees und seiner „Nebenseen“. War der Wasserstand hoch und angrenzende Flächen überschwemmt, stand die Fischerei im Vordergrund. In trockeneren Zeiten bildeten Heuwirtschaft, Getreidebau und Viehzucht die wichtigsten Erwerbsquellen der Bevölkerung.



Bei hohem Wasserstand gelangten Fische aus dem See auf überschwemmte Wiesen und konnten dort leicht gefangen werden



Die Gemeindewappen von Illmitz (Reiher und Fisch) und Pamhagen (Fischspieß) zeugen von der einst bedeutenden Fischerei

Die Wassermassen des anschwellenden Sees verteilten sich im flachen Seewinkel auf weiten Flächen. So kam es, dass sich auch Ortschaften, die heute weit weg vom Ufer des Sees liegen, früher an seinen Ufern befanden.

## Anpassung der Landschaft!

Die Bewirtschaftung änderte sich grundlegend mit der großangelegten Trockenlegung des Seewinkels ab Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Fischerei wurde endgültig von der Heuwirtschaft abgelöst, die Heu für die Wiener Märkte lieferte.



Das Heu lagerten die Bauern in schilfgedeckten Stadeln, die heute vollständig aus den Dörfern verschwunden sind

## Fischerei ...

Die Spuren früherer Fischerei sind mit der Trockenlegung aus Landschaft und Dörfern völlig verschwunden. Aktuelle Berufsfischerei beschränkt sich heute nur noch auf den See und zu Fischteichen umfunktionierten ehemaligen Lacken.

## Anpassung der Wirtschaft?

Dass Illmitz einmal ein Fischerdorf war, lässt sich aus seiner seenahen Lage leicht ableiten. Aber auch in Wallern fuhr man noch bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts von den letzten Häusern mit Booten zum Fischfang. In Pamhagen war die Wasserfläche zu dieser Zeit größer als die Ackerfläche und in Mönchhof und Gols überschwemmte der See die Wiesen bis zu den südlichen Ortsrändern.

Die Viehzucht, die bei der Bevölkerung einen hohen Stellenwert hatte, litt unter den Überflutungen, da bei Hochständen des Sees weniger Weide- und Futterflächen zur Versorgung der Tiere verfügbar waren.

Um die dem See vorgelagerten Gewässer bei niedrigem Wasserstand fischereilich nutzen zu können, musste manchmal ein „pruch“ (= Verbindung zum See) gegraben werden:

*„ob sach war, das die wasser cluen wurden und der visch durch das rohr nit erein möchte, sondern durch pruch eines wassers, so sollen dieselbigen pruch nit versperrt werden, das es der gmain schaden bring, sondern ein mitleydung haben und das wasser arbeiten, der gmain on schaden. Aber so die wasser groß werden, das der visch gang mag haben, [...], so mag ein jedlicher sein wasser arbeiten nach allem seinen willen.“*

Aus dem Banntaiding (= Sammlung früher dörflicher Rechtssatzungen) von Pamhagen 1546

## ... Beispiel Hanság

Besonders im Hanság, einem Niedermoor im Südosten des Seewinkels, war die Arbeit durch die Überflutungen sehr beschwerlich. Ließ es ein niedriger Wasserstand im Sommer zu, wurde auf den höheren Stellen Heu gemäht. Eingbracht konnte das Heu erst im Winter werden, da das Befahren des „schwimmenden Rasens“ im Sommer nicht möglich war. Bei gefrorener Eisschicht wurde dann das Heu mit einem Schlitten transportiert. In milden Wintern musste es mit Zillen (kleine, schmale Holzboote) aus dem Hanság abgeholt werden.

*„In trockener Zeit weidet Vieh oder stehen Heukegel an Stellen, wo einige Wochen später der Fischer seine Netze auswirft.“*

Ludwig Baron Fischer, 1883



Abfischen am Darscho 2005

## ... und Heuwirtschaft heute

Mit der Aufgabe der bäuerlichen Viehhaltung und der Mechanisierung schwand auch der Futterbedarf für Stallvieh und Arbeitspferde. Besonders im Hanság wurden nach dem Ende der Heuwirtschaft Wiesen in großem Stil in Ackerflächen umgewandelt.



## Die historische Kulturlandschaft:

\* Fließender Übergang von den Dörfern in die Landschaft

\* Weitläufige Hutweiden und Wiesen mit einem Mosaik aus kleinteiligen Äckern und Weingärten dazwischen

Nichts hat die Landschaft im Seewinkel so stark verändert wie die Umstellungen in der Landwirtschaft vor rund 60 Jahren. Bis dahin waren Hutweiden und Wiesen als Folge jahrhundertelanger Viehwirtschaft für den Seewinkel prägend. Landwirtschaftliche Kulturen, die intensive Bearbeitung erfordern, wie Weingärten und Äcker, waren nur auf die besten Böden beschränkt.



Die Baderlacke reichte früher bis an St. Andrä heran



Schweine wurden in ganzjährig vernässte Bereiche getrieben



Ein wichtiger Aspekt der Viehhaltung war die Selbstversorgung mit Lebensmitteln

## Wiesen

An den See angrenzende Feuchtwiesen und Wiesen im Hanság dienten der Heugewinnung und wurden erst ab Spätsommer nachbeweidet. Gemäht wurde nicht nur das Winterfutter für die Tiere, sondern auch die Stalleinstreu.



Wiesenmahd war Handarbeit

## Weiden

Bis in die 1950er war im Seewinkel – wie im gesamten östlichen Mitteleuropa – die halbextensive Viehhaltung üblich. Der Viehbestand eines Dorfes wurde von Hirten auf die gemeinschaftlichen Hutweiden getrieben und dort beaufsichtigt und getränkt. Am Abend trieben die Hirten die Rinder, Pferde und Schweine wieder ins Dorf zurück, wo sie die Nacht im Stall verbrachten. Am nächsten Morgen zogen die „Holder“ oder „Hiater“ wieder peitschenknallend durch den Ort und sammelten ihre Tiere zum Weidetrieb ein.

Die Herdengrößen waren beträchtlich:

Allein für Unterillmitz wird für das Jahr

1816 folgender Tierbestand angegeben:

156	Zugochsen
313	Kühe
83	Zugpferde
111	andere Pferde
16	Schweine
283	Schafe

## Felder

Händisch oder mit nur einer Pferde- bzw. Ochsenstärke „motorisiert“ nahmen Anfahrt und Arbeit auf Feldern und in Weingärten viel Zeit in Anspruch.



Die Arbeitskraft der ganzen Familie war am Feld gefragt – hier beim Rüben vereinzeln

### Allgemeine Viehzählung Seewinkel (ohne Neusiedl)

Jahr	Pferdebestand	Rinderbestand
1946	4.895	8.568
1949	5.808	10.495
1959	2.799	12.930
1969	991	8.884
1979	464	4.334
1987	429	2.821
1999	528	1.139

Mit dem Aufschwung von Acker- und Weinbau sank die Zahl der Rindern und die (Arbeits-) Pferde wichen modernen Maschinen

### Entwicklung der Hutweideflächen in einigen Dörfern des Seewinkels

Hutweiden	1950	1990
Andau	43	4
Apetlon	1.577	218
Illmitz	255	9
Neusiedl/See	383	1
Pamhagen	458	-
St. Andrä	339	-
Tadten	263	-
Wallern	319	-

(Angaben in ha)

Diese Zahlen des Statistischen Zentralamts dürften zwar nicht ganz den Tatsachen entsprechen, spiegeln aber den Trend der Hutweideentwicklung wider.



Arbeiten mit einem Ochsen als Zugmaschine „Traktor“

**Die moderne Kulturlandschaft:**

- \* Scharfe Trennung zwischen Siedlungen und Landschaft
- \* Intensiver Acker-, Wein- und Gemüsebau als Abbild des technischen Fortschritts und der Anpassung an (internationale) wirtschaftliche Erfordernisse



Typische Kulturlandschaft heute

Moderne Landwirtschaftstechniken erlaubten ab etwa 1950 eine rationellere Wirtschaftsweise und brachten damit eine tiefgreifende Veränderung des Landschaftsbildes mit sich. Durch die Ausweitung von Intensivkulturen wurden die Viehwirtschaft und die dazu benötigten Weiden und Wiesen verdrängt.



Hier kommt die „Braut“: eine Maschine, die gleichzeitig 4 Reihen im Weingarten bearbeiten kann

**Weingärten im Westen**

Weinbau wurde in der Region um den Neusiedler See schon in vorrömischer Zeit betrieben. Die Dimensionen des Weinbaus im 20. Jahrhundert und die Qualität des Weines hätte selbst die Römer, denen der hiesige Wein gar nicht schmeckte, erstaunt. Ab Mitte der 1960er kam es im westlichen Seewinkel zu einer regelrechten Weinbauexplosion. Hutweiden wurden umgeackert und auch auf unproduktivsten Flächen wurden nach Anschüttung und Melioration (=Bodenverbesserung) Weingärten ausgestellt.

**Entwicklung der Rebflächen im Neusiedler Bezirk**

Jahr	Größe in ha
1946	2.525
1959	3.942
1967	6.890
1984	11.088
1987	11.235
1992	10.387
2005	8.305

Seit Mitte der 1980er ist ein Rückgang der Weinbaufläche spürbar, nicht zuletzt durch den Weinskandal und die geförderten Weingartenstilllegungen Anfang der 1990er

Die Komassierung (=Zusammenlegung von Grundstücken) der 1960er und 1970er bescherten weiten Teilen des östlichen Seewinkels ein monotones Landschaftsbild: große Feldstücke getrennt durch gerade Windschutzgürtel. In den westlichen Teilen des Seewinkels konnten aufgrund des kleinteiligen Bodenmosaiks und der bestehenden Weinkulturen keine großflächigen Flurbereinigungen durchgeführt werden.



Die hohen Türme der Getreidespeicher zeigen deutlich, in welcher Ortschaft Ackerbau vorherrscht

**Acker- und Gemüsebau im Osten**

Mit dem Rückgang der Viehwirtschaft verloren auch im zentralen und östlichen Seewinkel die Wiesen und Weiden ihren Wert. Aufgrund der guten Bodenqualität wurde hier der Ackerbau forciert. Rübenfelder, Mais und Weizen aber auch Ölfrüchte wie Raps und Sonnenblumen beherrschen heute das Landschaftsbild. Nach der großen Umbruchswelle zwischen 1965 bis 1975 existieren im Hanság von den 1.500 ha Moorwiesen und Sumpf heute nur noch knapp 200 ha.



Zu Zentren des Gemüseanbaus haben sich Wallern, Tadtten und St. Andrä entwickelt. Folientunnel und seit einigen Jahren auch groß dimensionierte Glashäuser sind landschaftstypisch.



Der hohe Verbrauch an Grundwasser zur Bewässerung, die Verwendung von Dünger und Spritzmitteln sowie intensiver Maschineneinsatz kennzeichnen alle konventionellen landwirtschaftlichen Kulturen.

# Vom Schützen UND Nützen

Einige Lacken, allen voran die Lange Lacke in Apetlon wurde erstmals 1936 vom ÖNB (= Österreichischer Naturschutzbund) gepachtet und so vor der Zerstörung gerettet.

Der wirtschaftende Mensch hat den Seewinkel von einem ursprünglich sumpfigen, teils bewaldeten – teils durch große Herden offengehaltenen Landstrich in eine heute zum Großteil intensive Agrarlandschaft verwandelt. Wertvolle Teile der alten Kulturlandschaft drohten besonders in den letzten 100 Jahren zu verschwinden.



Anfang 1930 erkannte man die Gefährdung von Lacken und Hutweiden und drängte auf die Notwendigkeit des Schutzes der verbliebenen wertvollen Flächen. Mit der Errichtung des ersten Banngebiets im Bereich der Zitzmannsdorfer Wiesen wurde der Naturschutzgedanke im Seewinkel bereits 1932 „amtlich“. Auch die Idee einen Nationalpark zu etablieren, wurde von Biologen und Naturschützern noch vor dem 2. Weltkrieg geboren. Auf dem Weg dorthin mussten jedoch einige Hindernisse überwunden werden.

## Nutzen versus Schutz

Die rasante Aufholjagd des wirtschaftlich unterentwickelten Seewinkel hinterließ zum Leidwesen von (meist auswärtigen) Naturschützern deutliche Spuren: die Dörfer wurden erweitert, die Hutweiden umgeackert und rund um den See Strandbäder für die Touristen erschlossen. Es galt die natürlichen Ressourcen gewinnbringend zu nutzen – zu Lasten der Natur. Denn: „vom Naturschutz allein kann man nicht leben.“

## Wandel der Standpunkte

Schützenhilfe bekam die Verwirklichung des Nationalparks von ungewöhnlicher Seite: Der Weinbau geriet Mitte der 80er Jahre in eine Krise als die Preise für Wein in großen Gebinden in den Keller sanken. Immer mehr Bauern verließen die Landwirtschaft und wurden in den Nebenerwerb gedrängt. Auch im Tourismus bekam man die Konkurrenz von billigen Flugreisen zu spüren.



Als wissenschaftlicher Stützpunkt hat die Biologische Station seit ihrer Gründung 1956 maßgeblich zur Naturschutzarbeit im Gebiet beigetragen.

## Miteinander statt Gegeneinander

Vor diesem Hintergrund gelang es schließlich in langen Verhandlungen zwischen Naturschützern, über 1000 Grundbesitzern und den politisch Verantwortlichen den Nationalpark 1993 aus der Taufe zu heben. Man erkannte, dass vom Erhalt intakter Natur nicht nur Tiere sondern auch Zimmervermieter, Grundbesitzer, Weinbauern, Pferde-fuhrwerker, Gastwirte, Radverleiher etc. profitieren würden.

„Einen Nationalpark sollte man als Prozess und nicht als Zustand betrachten.“

Alois Lang, 2001

### Standpunkte



Wirtschaftliche Vorteile durch bessere Erreichbarkeit: Als 1972 die Errichtung einer Brücke über den See geplant war, gingen zwischen Naturschützern und Politikern die Wogen hoch. Der Bau konnte schließlich verhindert werden!

„Der Seewinkel wird an Schönheit gewinnen. Die Naturschützer haben auch bei den ersten Autobahnen gezetert und jetzt wird nicht mehr darüber gesprochen.“

Landeshauptmann Theodor Kery, 1971

„Die Brücke und die Straße bedeuten die Vernichtung einer der bedeutendsten Landschaften Europas.“

Antal Festetics, 1971



Über 300 geführte Exkursionen und 70 Projektstage pro Jahr sind ein starkes Zeichen des Erfolges der Nationalparkidee

## Bewahrungszonen des Nationalparks



Wo noch vor etwa 25 Jahren die letzten Hutweiden aus Mangel an Weidetieren zu verbuschen drohten, tummeln sich mittlerweile wieder Weidetiere des Nationalparks und einiger Bauern und sorgen grasend für ihre Erhaltung

## Naturzonen des Nationalparks



Vor 15 Jahren wurde im Südteil des Sees noch gesegelt, gejagt und Schilf geschnitten, heute ist hier ein ungestörter Lebensraum für Vögel wie den Silberreiher und den Löffler

# Von der Reiherkolonie zur Feriensiedlung

Gerade gewässernahe Zonen mit wertvollen Lebensräumen für Tiere stehen im Zentrum touristischen Interesses. Dem Wasser des Sees und auch der Lacken wurde früh heilkräftige Wirkung zugeschrieben. Später zog es Massen an Erholungssuchenden und Wassersportlern an. Mit der touristischen Nutzung des Sees und seiner Umgebung brach eine Bauflut über den Seewinkel herein, die bis heute in entscheidender Weise prägend ist.

## Badesee ...

Erst ab der Mitte des 20. Jahrhunderts wurden vor allem die Uferbereiche des Sees durch die rege Bautätigkeit kleinräumig stark verändert. Da nur Podersdorf über einen natürlich schilffreien Strand verfügt, mussten sich die anderen Ortschaften im Seewinkel (Illmitz, Weiden, Neusiedl) den Zugang zum Wasser mit Dammstraßen und Aufschüttungen im Schilf herstellen.



Ganz schön modern: Das Seebad in Neusiedl war um 1927 auf Holzpfählen errichtet und über eine Kleinbahn mit dem Ortszentrum verbunden

## ... und Badelacken

Im zentralen Seewinkel wurden mehrere Salzlacken nach einer künstlichen Eintiefung als Badesee genutzt, mit touristischer Infrastruktur ergänzt – und dadurch als Lacke zerstört. Von den zahlreichen Planungen der 1970er wurde aber nur Weniges verwirklicht:

\* **Der Zicksee in St. Andrä**, eine der größten Lacken im Seewinkel, etablierte sich als touristisches Zentrum mit einem ca. 14 ha großem Areal zum Baden, Campen und (Freizeit-) Wohnen.

\* **Der Weißsee in Apetlon** wurde Ende der 1960er zum Badeteich für eine Feriensiedlung umfunktioniert. Der Bau der Ferienhäuser im Teilnaturschutzgebiet wurde im Nachhinein genehmigt.

\* **Die Laulacke in Andau**, im Landschaftsinventar 1969 noch als Schutzgebiet vorgeschlagen, wurde zum Freizeitzeitzentrum mit Badeteich, Camping- und Mobilheimplatz ausgebaut.



Freizeit- statt Naturparadies



Ein eigener Bus brachte Gäste aus Wien zum Baden an den Darscho in Apetlon, der in den 30er Jahren noch über Annehmlichkeiten wie Umkleidekabine und Imbissstube verfügte. Ein in den 1970ern geplanter Campingplatz wurde nicht realisiert.

## Freizeitwohnen mit großem Landschaftsverbrauch

Fürst Esterhazy ließ sich seine Sommerresidenz bereits im 17. Jhd im ungarischen Fertöd (Esterháza) errichten. Ein wenig bescheidener nehmen sich da die Freizeitwohnsitze aus, die infolge der Nähe zur Großstadt Wien im und um den See ab 1970 entstanden. 600 Pfahlhütten im See, rund 1000 Mobilheimstellplätze und über 1000 Stellplätze für Camping bieten auch dem „kleinen Mann“ Urlaubsfeeling, nehmen aber besonders in Gewässernähe große Flächen ein.



Für die Gemeinden sind Campingplätze eine Einnahmequelle

„Der Einzug des Ghetto Tourismus scheint unaufhaltsam: Wertvollstes Seewinkelland verschwindet unter dem Beton der „Pannonia“, unter Wohnwagensiedlungen (Podersdorf) und unter Ferienparadiesen im „Burgenland Look“ (Weiden).“

Heinz Löffler, 1974



Früher eine „unnütze“ Lacke, heute ein Feriendorf

## Künstliche Dörfer

In Weiden wurde ab 1977 mitten im Schilfgürtel die Ferienanlage „Seepark“ mit 480 Betten und 300 (Zweit-) Wohnungen auf rund 14 ha Fläche errichtet. Aber auch „auf der grünen Wiese“ wurde gebaut. Eine aufgelassene Hutweide sowie die Schwarzseelacke in Pamhagen mussten dem Feriendorf „Pannonia“ mit rund 35 ha Fläche für 127 Bungalows, Hotel und vielen Freizeiteinrichtungen weichen.

# Erdrehen Sie sich eine Identität in Halbtorn 1773 !

## Die Grundherrin

### Erzherzogin Marie Christine von Habsburg

...war eine Tochter von Maria Theresia und verpachtete die Herrschaft Ungarisch Altenburg, zu der Halbtorn gehörte, 1772 an die ungarische Hofkammer für 130.000 Gulden auf die Dauer von 10 Jahren. Es war Pflicht des adeligen Herren, seinen Untertan vor Kriegsgefahr zu schützen und in Krisenzeiten zu unterstützen. Als Gegenleistung musste der Untertan seinem Herrn in Form von Abgaben und Dienstleistungen erbringen.

## Der Richter

### Michael Ullram

...war selbst ein untertäniger Lehensbauer, der als Vertreter des Grundherren in der Gemeinde z.B. für die Eintreibung der Abgaben von den Dorfbewohnern, Besitzstreitigkeiten oder die Festlegung von Ernteterminen zuständig war. Als Entschädigung für seine Amtsführung war er von allen Abgaben befreit. Sein Amt war prestigeträchtig, aber auch mit viel Verantwortung verbunden.

## Der Söllnerrichter

### Andreas Wagner

...war selbst untertäniger Söllner und vertrat die Interessen der Söllner gegenüber dem Richter und der Herrschaft. So zum Beispiel als die Söllner einmal die zu geringe Differenz zwischen den Robotleistungen eines Söllner – und eines Bauernhauses beklagten. Abgabenbefreit wie der Richter war er nicht.

## Der Schulmeister

### Thomas Leinböck

...war zugleich auch Notär und als die rechte „schriftliche“ Hand des Richters für die Erledigung der Gemeindegeschäfte zuständig. Sein Amt war „krisensicher“, da auf Lebenszeit festgelegt und (gut) bezahlt. An Naturallohn standen ihm zusätzlich eine eigene Wohnung und einige Joch Ackergrund zu – der allerdings auch abgabepflichtig war.

## Der Pfarrer

### Xaver Reck

Für seine standesgemäße Unterkunft wurde 1768 ein eigener Pfarrhof in Halbtorn erbaut. Die Pfarre bezog keinen Zehent von den Bauern, dafür leistete die Herrschaft für den Pfarrhof 15 Metzen Weizen und Korn, 12 Klafter Holz und je 12 Mandel (=gebundene Garben) Weizen, Korn, Gerste und Hafer.

## Die Bauern

### 56 Bauern

Die Lehensbauern machten die maßgebliche Bevölkerungsschicht im Dorf aus. Ihre Häuser bildeten zumeist den alten Ortskern. Von allen Schichten im Dorf hatten sie (mit 72, 48 oder 24 Joch) den größten Grundbesitz.

## Die Söllner

### 27 Söllner

...hatten etwas kleinere Häuser und etwas weniger Grundbesitz als die Bauern. Als lokale Besonderheit (gegenüber anderen Herrschaften in Ungarn) waren ihre Wirtschaften oft nur geringfügig kleiner als die der Bauern.

## Die Briefhäsler

### 12 Briefhäsler

Ihr Grundbesitz reichte meist nicht aus um eine Familien ernähren zu können. Sie mussten als Tagelöhner bei den Bauern arbeiten oder verdienten sich als Handwerker ihren Lebensunterhalt. Der Name Briefhäsler (auch Kleinhäsler) kommt daher, dass sie Briefsendungen weiterleiteten.

## Die Inwohner

### 62 Inwohner

...die Inwohner oder Huldner hatten keinen Grundbesitz und auch kein eigenes Haus. Sie lebten als Untermieter in den Häusern der Bauern. Dort arbeiteten sie als Knechte, Mägde, oder sie verdienten sich ihren Lebensunterhalt als Gelegenheitsarbeiter und Handwerkergehilfen.

## BEISPIELE für die Größen und Abgaben der Sessionen (Höfe) in Halbtorn 1773

	BAUER	SÖLLNER	BRIEFHÄUSLER	INWOHNER
<b>Name</b>	Paul Größ	Paul Ziniel	Joseph Tauner	Martin Waba
<b>BESITZGRÖSSE</b>				
<b>Wirtschaftsgröße</b> (Anteile an verliehenem Grund)	1 4/8	6/8	3/8	Kein Grundbesitz!
<b>Besitz Ackerfläche</b>	48 Joch *	26	13	-
<b>Besitz Wiesenfläche</b>	3 Tagwerke (ca. 1 Joch)	2	1	-
<b>ABGABEN</b>				
<b>Zugrobot</b>	39 Tage oder	-	-	-
<b>Handrobot</b>	78	85	48	12
<b>Zins</b>	38 Kreuzer	30	34	-
<b>Sonstiges</b> (anteilmäßig berechnet)	1 4/8 Kapaune** und 1 4/8 Hühner	6/8 Kapaune** und 6/8 Hühner	3/8 Kapaune** und 3/8 Hühner	-
<b>SESSIONEN gesamt</b> in Halbtorn	<b>56 Bauern</b>	<b>27 Söllner</b>	<b>12 Briefhäsler</b>	<b>62 Inwohner</b>

\* ein Joch ist in Österreich 0,5755 Hektar / 1 Joch ist in Ungarn 0,4316 Hektar  
\*\* kastrierter Hahn

# Aus herumziehenden Jägern werden sesshafte Bauern

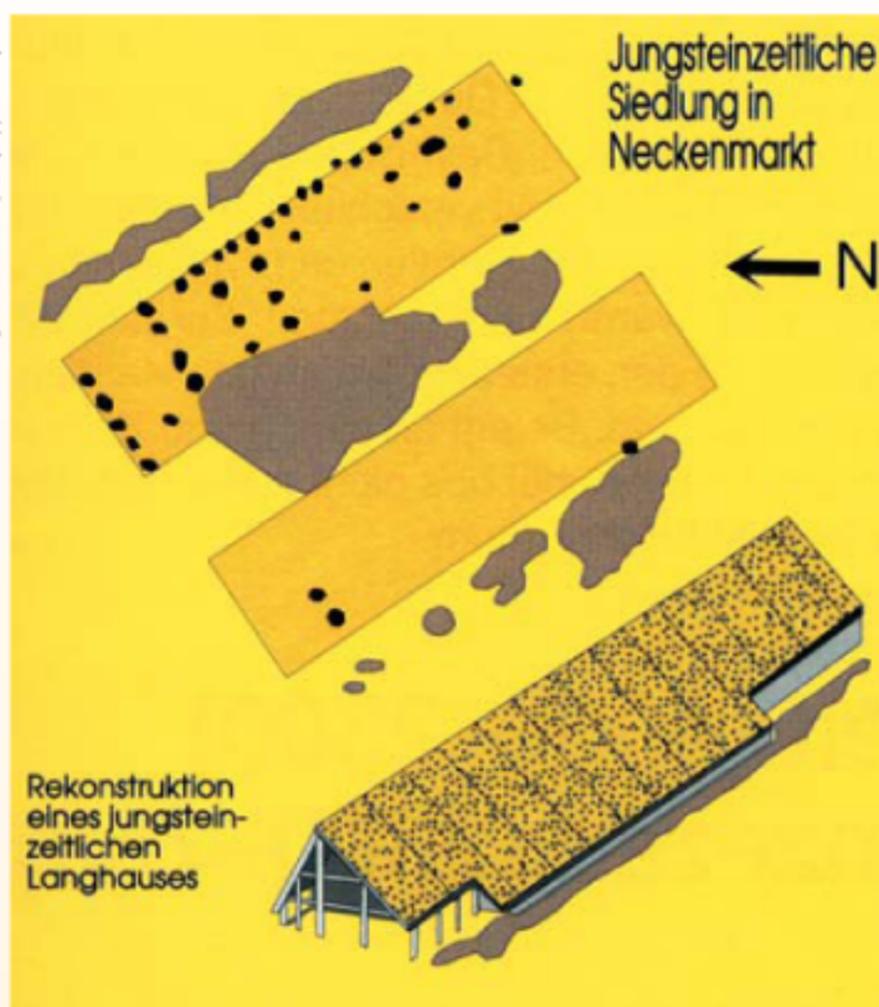
Aufgrund günstiger, klimatischer Bedingungen war das nördliche Burgenland schon sehr früh Siedlungsgebiet. Die Spuren menschlicher Einflüsse lassen sich bis in die Mittelsteinzeit (Mesolithikum) zurückverfolgen.

Im 6. Jahrtausend v. Chr kam es in unserem Raum zu jenen entscheidenden Veränderungen, die man als „neolithische Revolution“ – den Übergang zu einer bäuerlichen Lebensweise – bezeichnet. Zwei bis drei Jahrtausende nach dem ersten Auftreten des Ackerbaus im Vorderen Orient drangen Gruppen von Ackerbauern um 6.000 v. Chr. Von der Balkanhalbinsel her in das Karpatenbecken vor. Der burgenländische Raum, besonders das Nordburgenland gehörte vermutlich zu den ersten ackerbaulich genutzten Teilen in Österreich.



Die Bombe von Winden, eines der ältesten jungsteinzeitlichen Gefäße in Österreich.

Die beiden Langhäuser aus Holz, Flechtwerk und Lehm in Neckenmarkt (mittleres Burgenland) sind die bisher einzige systematisch erforschte jungsteinzeitliche Siedlung des Burgenlandes.



Rekonstruktion eines jungsteinzeitlichen Langhauses

Diese Vermutung wird auch archäologisch bestätigt. Die ersten Funde der sogenannten linearbandkeramischen Kultur stammen aus dem nördlichen und mittleren Burgenland, dessen Ebenen und Hügelländer zuerst erschlossen wurden.

**Mit dem Sesshaftwerden, mit Ackerbau und Viehzucht (Ziege, Schaf, später auch Rind und Schwein) veränderten sich die Lebensbedingungen der Menschen. Die Ernährung war nun sicherer und die Zahl der Menschen, die sich auf einem bestimmten Gebiet ernähren konnten, wuchs auf ein Vielfaches. Die Bevölkerungsdichte nahm zu – es entstanden Dörfer. Aus der Jägerhorde wurde eine sesshafte bäuerliche Dorfgemeinschaft.**

Vermutlich betrieben die Bauern der Jungsteinzeit eine Art „Wanderfeldbau“. Wenn der Boden nach einigen Jahrzehnten oder Generationen erschöpft war, suchte man neuen unverbrauchten Boden in der Nähe und verlegte das ganze Dorf.

## SPUREN des Wandels

die Seewinkeldörfer und ihre Kulturlandschaft



# Römische Raumplanung

Ab 13. v. Chr. erfolgte die Eroberung Pannoniens durch die Römer, die in der Folge die einheimische keltische Bevölkerung romanisierte.

In der eroberten Provinz Pannonien begründeten die Römer ein Städtesystem, um das neue Staatsgebiet besser verwalten zu können. Zu jeder Stadt gehörte ein riesiges Gebiet von oft über 1.000 km<sup>2</sup>. Daher unterteilten die Römer die Stadtgebiete in Landbezirke und in Dörfer.

Die fruchtbarsten Böden wurden zum Teil den keltischen Grundbesitzern weggenommen und römischen Veteranen oder Beamten gegeben. Diese errichteten darauf Gutshöfe (villae rusticae). Die keltischen Vorbesitzer konnten bisweilen als Landarbeiter oder Pächter ihrer neuen Herren auf den Gutshöfen bleiben.

Auf diese Weise entstand ein System von römischen Gutshöfen in regelmäßigen Abständen. Sie bestimmten den Siedlungscharakter und die Wirtschaftsform außerhalb der Städte.



Beispiel einer rekonstruierten römischen Villa zwischen Parndorf und Bruckneudorf

Der Neusiedler Bezirk gehörte zum Stadtgebiet von Carnuntum und die ländlichen Gutshöfe abseits der Straßen sicherten die Versorgung der

städtischen Bevölkerung und der Garnisonen. Teile zweier solcher Villen wurden bei Halbtürn, in der Nähe des Wittmannshofes entdeckt.

*„Die Pannonier führen das altertümlichste Leben, da sie weder guten Boden noch günstiges Klima haben und kein Öl, keinen Wein – oder nur sehr wenig und von geringer Güte bauen, weil den größten Teil des Jahres grimmigste Kälte bei ihnen herrscht ...“*

*Cassius Dio, Statthalter der Provinz Pannonien, 200 n. Chr.*



Ein "Marterl" stiftete 150 n. Chr. der Römische Legionär Publius Aelius Valerianus dem Lichtgott Mithras. Eine Nachbildung ist noch heute südlich von Illmitz (beim Simonhof) zu besichtigen.



## SPUREN des Wandels

die Seewinkeldörfer und ihre Kulturlandschaft

# Urbarmachung der Landschaft – Mönche zeigen vor, wie´s geht !

Die großzügigen Landschenkungen des ungarischen Königs Andreas II am Anfang des 13. Jahrhunderts in den heutigen Gemeindegebieten von Mönchhof und Podersdorf an das Zisterzienser Stift Heiligenkreuz (in Niederösterreich) fielen in eine Periode großer Umformungen der Seewinkler Landschaft. Das zuvor nur spärlich besiedelte Grenzgebiet sollte unter maßgeblicher Beteiligung der Mönche in eine urbare Landschaft verwandelt werden.

Die Bissener (oder Petschenegen), ein nomadisches Volk, das bis dahin als Grenzwächter im Gebiet um den Neusiedler See lebte, hatte die sumpfige und zum Teil bewaldete Landschaft des Seewinkels nicht nachhaltig verändert.

In die Zisterzienser setzte man die begründete Hoffnung das Grenzland dauerhaft zu besiedeln, urbar zu machen und die wenigen landwirtschaftlichen Flächen zu expandieren. Die Mönche waren auch schon in anderen europäischen Landstrichen erfolgreich als Kolonisatoren tätig.



Die Grangie Mönchhof kam durch eine Schenkung des Königs Andreas II in den Besitz der Zisterzienser. (hier ein Dreckenfresko im Stift Heiligenkreuz)

Ausgehend von ihren Ackerhöfen, den sogenannten „Grangien“ erledigten Laienbrüder aus der hiesigen bäuerlichen Schicht für einen geringen Lohn die Feldarbeit. Als Meister in ihrem Spezialgebiet, der Entwässerung von Sümpfen, wandelten die Mönche die zuvor *de Wildnis* in einen *obl henden Landstrich*.



Zisterziensermönche bei der Kornerte, Detail aus dem Bernardialtar (Stift Zwettl um 1500)

Bis heute zählt der Zisterzienser Orden zu den größeren Grundbesitzern um den See.



**SPUREN** des Wandels

die Seewinkeldörfer und ihre Kulturlandschaft

# Öde Orte – Untergang zwischen Seuchen, Kriegen und Hochwasser

Heute gibt es 14 „große“ Gemeinden im Seewinkel, die in meist großen Abständen zu ihren Nachbarortschaften liegen. Vergleicht man die aktuelle Situation mit einer Karte aus dem Mittelalter, stellt man fest, dass es zu dieser Zeit weit mehr Dörfer gab.

In der kolonialisatorischen Ausbauphase des 13. und 14. Jahrhunderts mit steigenden Bevölkerungszahlen bis 1350 erfuhr der Seewinkel durch breitangelegte Rodungen und die Trockenlegung von Sümpfen sowie durch den Anbau von Nutzpflanzen eine deutliche Umformung der Landschaft. Es entstand ein relativ dichtes Netz mit kleineren dörflichen Ansiedlungen. Durch den Nutzungsdruck der sich vergrößernden Bevölkerung wurden auch schlechte landwirtschaftliche Standorte genutzt und besiedelt.

Ein ganzer Ursachenkomplex sorgte jedoch dafür, dass einige Siedlungen einer Wüstungswelle zum Opfer fielen. Mitte des 14. Jahrhunderts wurde ganz Europa von der Pest regelrecht entvölkert. Schwankende Klimaverhältnisse verschärften die Lage weiter. Manche Regionen büßten bis zu 70% ihrer Bevölkerung ein! Außerdem dezimierten die zu dieser Zeit herrschenden Grenzkriege die Einwohnerzahlen.



Einige im Mittelalter verschwundene Ortschaften sind heute noch als Riedbezeichnungen für Wiesen oder Äcker präsent... Zitzmannsdorfer Wiesen, Martenhofäcker, Götschlacke

Durch den Bevölkerungsverlust sank die Nachfrage nach Getreide und die Preise fielen in den Keller. Die Wirtschaft auf den zuvor erschlossenen Grenzertragsböden war nicht mehr konkurrenzfähig. In manchen Orten war ein hoher Grundwasserstand für das Wüstfallen verantwortlich, wie im Fall der Ortschaft Zitzmannsdorf. Die Folge der Krise war ein Abwandern der Bevölkerung aus diesen Fehlsiedlungen in größere Orte. Die Türkenkriege, die oft als Hauptursache für die Siedlungsaufgabe genannt werden, waren also in den wirtschaftlich ausgehöhlten Siedlungen nur der letzte Anstoß zum Verlassen der Orte.



Warum erst 1760 - 200 Jahre nach der Verödung des Dorfes Phinztagmarkht - auf seinem ehemaligen Standort eine barocke Pietä errichtet wurde, ist nicht bekannt.

*„Haberndorff ist ganz ödd,  
aber Waid oder Wismad mag  
man verlassen umb einen Zins.“*

*Aus dem Grundbuch der Herrschaft  
Ungarisch Altenburg, 1546*

**SPUREN des Wandels**

die Seewinkeldörfer und ihre Kulturlandschaft



# Barockgiebel



Haus mit Barockgiebel in Illmitz

Die geschwungene Form des Giebels ging auf die Epoche des Barocks (18. Jahrhundert) zurück, in der viele Ortschaften nach Zerstörungen und Plünderungen neu aufgebaut wurden. Die Fassaden alter Bauernhäuser standen mit der Giebelseite zur Straße. In einer Halbwirtschaft

kam es aber auch vor, dass ein zweiter Mitbesitzer seinen Hausanteil mit einem eigenen hofseitigen Giebel abgrenzte.

Heute findet man Barockgiebel hauptsächlich auf Postkarten oder etwas überdimensioniert auf neuen Wohnhäusern im Puszta Stil.

# Katzensteig



**Der Katzensteig ist ein stiegenartiger Aufbau am Giebel alter Häuser.**

**Seinen Namen erhielt dieses Bauteil, weil es aussieht wie eine schmale Stiege und Katzen gerne darauf herumspazierten.**

Katzensteig

**Die bautechnische Funktion: Die einzeln aufgemauerten Ziegeln waren mit Mörtel mit den Dachschindeln am Rand verschmiert und sollten verhindern, dass der Wind unter die Dachziegel fährt und sie anhebt. Moderne Bauweise und Baumaterialien machen den Katzensteig heute überflüssig.**

# Spione

Früher spielte sich ein großer Teil des Lebens und Wirtschaftens auf der Straße ab. Um aus der vorderen Stube besser zur Straße bzw. zum Hauptplatz aber auch vor das eigene Hoftor sehen zu können, waren in den Seitenwänden der Häuser kleine Fenster eingebaut.

Damit auch alle Häuser den Vorteil dieser „Ein- bzw. Aussicht“ hatten, waren die einzelnen Häuser jeweils einige Meter stufenweise nach vor gebaut, was die Form vieler alter Bauplätze erklärt. Heute sind die Straßen meist begradigt und nur noch wenige Spione in den Dörfern übrig.

Spione in Apetlon



# Anger

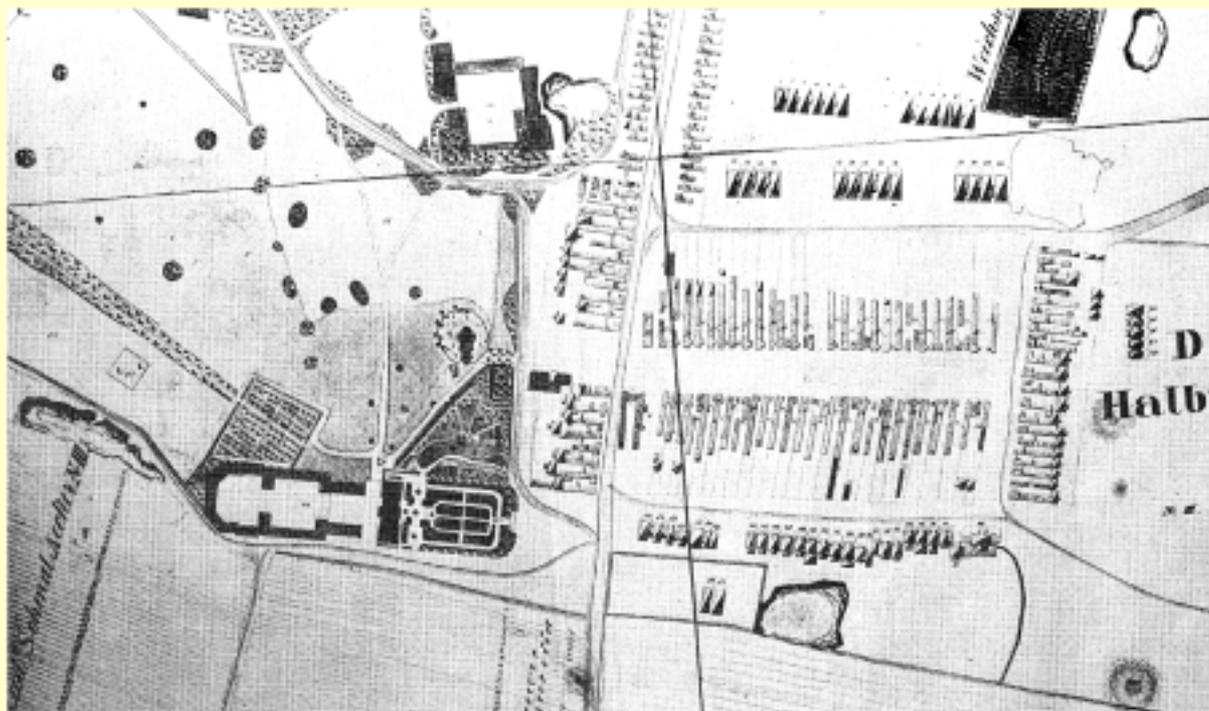


Der Anger in Taden

Das Angerdorf ist die typische Siedlungsform der Region. Der Anger (linsenförmig, dreieckig, Breitanger, Schmalanger) ist ein unverbauter, zumeist großer Platz im Zentrum einer Ortschaft. Hier spielte sich das bäuerliche Wirtschaftstreiben ab. In einigen Ortschaften wie z.B. St. Andrä,

Tadten oder Pamhagen ist der alte Dorfanger heute eine Grünanlage und noch deutlich sichtbar. In anderen Ortschaften (z.B. Apetlon) ist der Anger durch die Verbauung nicht mehr erkennbar. Zumindest die Straßenbezeichnung „Angergasse“ weist noch auf dieses Siedlungsmerkmal hin.

# Kolonialdörfer



Kataster von Halbtorn, 1828

Einige Dörfer des Seewinkels wurden nach kriegerischen Zerstörungen (vor allem den Türkenzügen), Überflutungen und Agrarkrisen des Mittelalter nicht wieder besiedelt und verödeten.

Andere wie z.B. Wallern, St. Andrä und Halbtorn wurden wieder bestiftet und nach dem sogenannten Kolonialschema geplant. Ihr Aufbau ist durch eine regelmäßige Anlage gekennzeichnet.

# Trift

Als Trift bezeichnete man den Weg, auf dem die Viehherden jeden Tag aus dem Dorf auf die Weiden getrieben wurden. Heute gibt es diese Form des Viehtriebs nicht mehr, da das wenige verbliebene Vieh entweder in

Ställen gehalten wird oder Weidevieh ganzjährig in Ställen neben den Weiden außerhalb der Dörfer stationiert ist. An die Viehtrift erinnert in jeder Seewinkler Ortschaft noch die Straßenbezeichnung Triftgasse.

Viehtrieb in der Quergasse in Apetlon



# „Akazie“ & Co



Straße in Illmitz

Obwohl im Seewinkel oft anzutreffen, ist die Robinie, im Volksmund „Akazie“ genannt, kein einheimischer Baum, sondern stammt eigentlich aus Nordamerika. Sie hat sich seit ihrer Einführung nach Europa im 17. Jahrhundert auch im Seewinkel etabliert. Der anspruchslose Baum wurde in den Dörfern gern als Schattenspender gepflanzt und

sein zähes, dauerhaftes Holz fand später für Weingartenpfähle Verwendung. Heute trägt die Robinie zusammen mit anderen eingebürgerten Baumarten wie Ölweide, Götterbaum und Eschenahorn in aufgelassenen Hutweiden zur Verbuschung von offenen Lebensräumen bei, die durch gezielte Schwendung oder vorbeugende Beweidung hintangehalten wird.

# Obstbäume im Weingarten



Blühender Kirschbaum

Moderne Weingärten sind heute Monokulturen, die keine oder wenige Strukturen aufweisen. Bis in die Nachkriegszeit prägten allerdings auch Obstbäume die Weinbauflur. Zahlreiche Nuss- und Kirschbäume, Marillen, Zwetschken und Weingartenpfirsiche machten Weingärten zu Mischkulturen, die den Bauern nicht nur mit Weintrauben sondern auch mit Früchten für den Eigenbedarf versorgten.

Im Zuge der immer stärkeren Intensivierung und der Mechanisierung des Weinbaus wurden die Bäume zu Hindernissen und aus den Weingärten entfernt.

# Maulbeerbäume

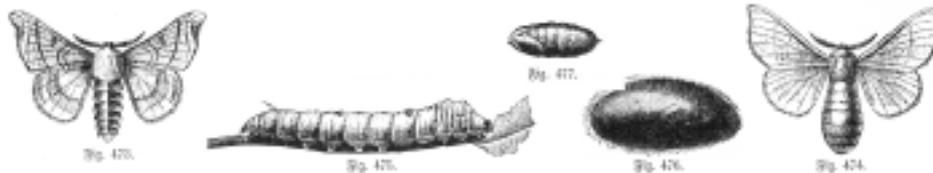


Weißer Maulbeere

Maulbeerbäume (*Morus* sp.) stammen aus Asien und sind heute im Seewinkel als Alleebäume (Apetlon – Wallern) oder verwildert in Windschutzgürteln oder Hecken zu finden.

Im 19. Jahrhundert bildete ihr Laub, das den Seidenraupen als Futter dient, die Grundlage der - bei der Bevölkerung unbeliebten - Seidenraupenzucht im Gelände des Schlosses Halbturn.

Auch während des 2. Weltkriegs wurde der wüchsige Baum planmäßig gepflanzt, um Seide für Fallschirme zu produzieren.



Seidenspinner

# Brände im Dorf



Abgebrannte Häuser in Illmitz

Früher waren Brände in den Seewinkler Dörfern keine Seltenheit. Entzündete sich ein Schilfdach auf einem Haus oder einer Scheune, fachte der Wind die Flammen oft derart an, dass das

Feuer auf die umliegenden Dächer übergriff und so ganze Häuserzeilen zerstören konnte. Die Schilfdächer verschwanden nach 1950 aus den Dörfern und sind heute nur noch auf wenigen Gebäuden zu sehen.

# Flurbrand

Bis zum 28. Februar ist das Abbrennen von Schilf erlaubt. Problematisch war in der Vergangenheit das verbreitete unkontrollierte Abbrennen des Schilfs zur Förderung des Neuwuchses, bei dem zahllose Tiere zu Schaden kamen. Allein von

Jänner bis April 2007 rückte die Feuerwehr 34 mal zu Flurbränden in Illmitz und Apetlon aus. Auch vertrocknete Hutweiden wurden früher angezündet, um dem Wachsen frischer Triebe als Futter für die Weidetiere nachzuhelfen.

Schilfbrand an der Zicklacke



# Brandberichte

**Am 26. Juni 1833 in Gols:**

*„Durch die Unvorsichtigkeit des Wasenmeisters (=Aasverwerter) entfachte während der Erschießung eines Hundes ein Brand in Gols. Durch den Umstand, daß während des Unglückes ein luftiger Südostwind herrschte und die Bewohner des Dorfes beim Getreideschnitt waren, konnte sich das Feuer rasch ausweiten. Es wütete 3 Stunden lang und zerstörte 77 Häuser, alle Scheunen und Anbauten zwischen dem Gemeindehaus und dem Gasthaus. Ebenso wurden 21 Pferde, einige Stück Hornvieh und Borstenvieh unter dem Schutt begraben.“*

**Aus einer Liste über die Feuerlöschgeräte in Halbturn 1786:**

*„Ämper (= Kübel) sind in dieser Ortschaft nicht zu finden, haben aber statt diesen ein jedes Haus ein mit Wasser gefülltes Geschirr auf der Gasse vor dem Haus.“*

**Am 16. Mai 1778 brach ein Feuer in Frauenkirchen aus:**

*„ ... die Frauenkirchner verloren dabei den Kopf, aber die Männer von Mönchhof, Halbturn, St. Andrä griffen eifrig zu um den Feuer Einhalt zu geben.“*

# Pferdefuhrwerk



Arbeitspferde

**Vor den Zeiten von Auto und Traktor fuhr man mit Pferdegespann zur Arbeit auf die Felder und in die Weingärten. Auch die seltenen und zeitaufwändigen Fahrten in die Städte mussten mit dem Pferdewagen erledigt werden.**

**Nach der Mechanisierung in der Landwirtschaft sind die vielen Arbeitspferde verschwunden und es nehmen sich nur Touristen die Zeit mit zwei Pferdestärken die Landschaft des Seewinkels zu erfahren.**

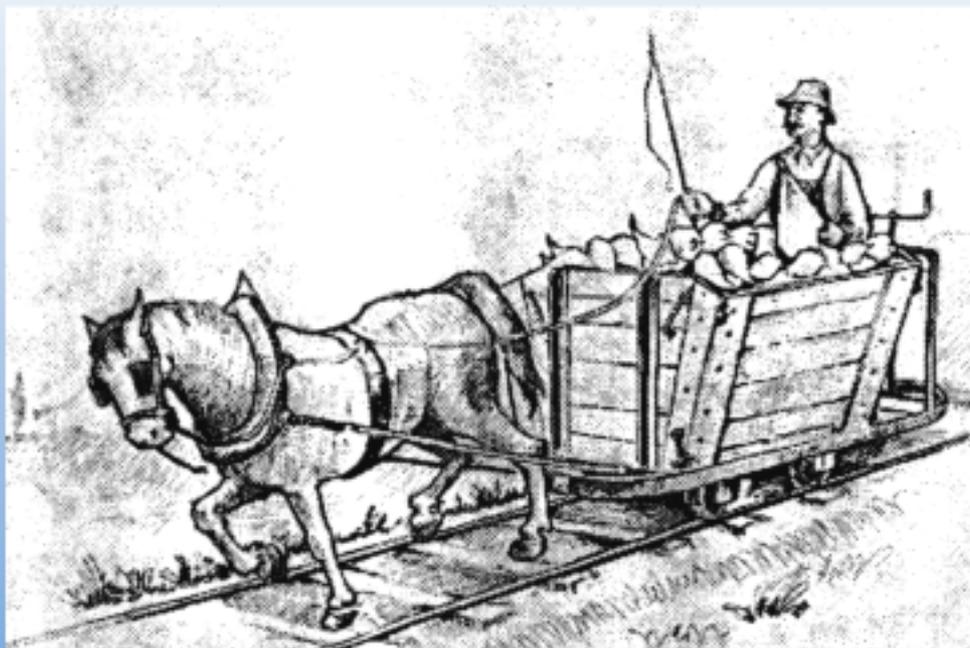


# Pferdeeisenbahn

1833 wurde mit dem Bau einer Pferdeeisenbahn, die vom Hanság nach Straßsommerein (Hegyeshalom) führte, begonnen. In den Jahren darauf erweiterte man die Bahn mit Verbindungsstücken zu einigen Gutshöfen. Die Funktion der Bahn bestand darin, Milch, Getreide, Futter und Torf

zu transportieren. Der Absatzmarkt Wien konnte dadurch besser genutzt werden. In ihrer größten Ausdehnung hatte die Bahn eine Länge von 33 km. Der Betrieb mit Pferden wurde später eingestellt und durch motorisierte Feldbahnen zum Transport der Güter ersetzt.

Pferde-  
eisenbahn



# Eisgrube



Eisgrube in Apelton

Bevor der Kühlschrank als modernes, elektrisches Gerät in jeden Haushalt Einzug hielt, musste man die Lebensmittel anders haltbar machen, z.B. durch Einkochen oder Selchen.

Nur die Wirtshäuser leisteten sich den Luxus einer Eisgrube. Das war zumeist ein Erdkeller, in den man große Eisblöcke legte und dadurch die Getränke und auch Speisen frisch blieben. Später, Mitte der 1950er bauten die Genossenschaften auch kleine Gebäude, in denen verschließbare Tiefkühlfächer von den Dorfbewohnern gemietet werden konnten.

# Zeughaus



Das Zeughaus in Illmitz

Das Zeughaus ist der Vorläufer des modernen Feuerwehrhauses. Während die Freiwillige Feuerwehr heute in jeder Gemeinde über ein neues Gebäude für die großen

Fahrzeuge und Löschgeräte verfügt, reichte früher ein kleiner „Schuppen“ im Zentrum der Ortschaft für die handbetriebenen Wasserspritzen.



# Illmitzer Käse

Der „Ilmici“ wird nach dem Verkauf des Rezepts nur noch im ungarischen „Exil“ in Csermajor (Komitat Győr - Sopron) hergestellt. Seinen Ursprung hat er aber in Illmitz, wo vor rund 100 Jahren aus Kuhmilch fast ausschließlich Käse hergestellt wurde.



Verpackung des "Ilmici"

Illmitzer Käse war ein Exportschlager und wurde bis nach Budapest geliefert. Sein Ende im namensgebenden Ort war 1936, ab dann wurde die Milch zwar

weiterhin noch übernommen, aber zur Verarbeitung nach Wien geschickt. Ganz eingestellt wurde die Milchübernahme erst 1974.

# Soda

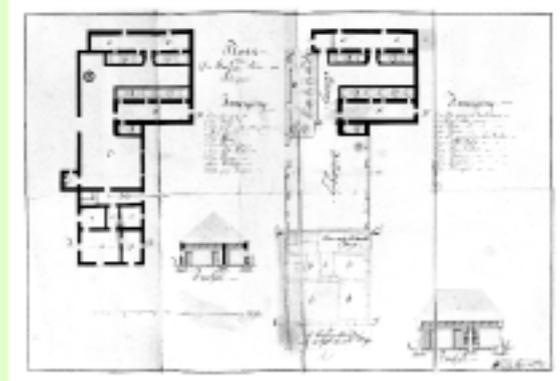
Die Zickhöhe, eine Gasse in Illmitz, war der Standort einer ehemaligen Esterhazy'schen Sodafabrik. „czik“ ist der ungarische Ausdruck für Soda.

In der Anlage wurde Anfang des 19. Jahrhunderts aus Zickboden Salz gewonnen - der entsalzte Boden wurde zu einem Hügel, einer „Höhe“ abgelagert.



Ausschnitt aus dem Kataster von Illmitz, 1856

Plan der Sodafabrik



Das Soda (Natriumhydrogenkarbonat) nutzte man zur Herstellung von Seife, Waschmittel und Wundsalz und exportierte die Produkte in die Großstädte der Monarchie.

# Torf

In den 1920er Jahren erkannte man Torf aus dem Hanság als wichtige Einnahmequelle. Torf stechen gehörte damals zu den schwersten Arbeiten. Erst musste das Erdreich an der Oberfläche weggeschaufelt werden. Dann stachen die Arbeiter mit dem Torfstecher – einer Art Spaten – ein 1m<sup>2</sup> großes Quadrat aus. Der nasse und schwere Würfel

wurde dann in Scheiben geteilt und getrocknet. Danach wurde er z.B. zur Verbrennung in ein nahes E-Werk gebracht. Hier wurde das Torfgas dazu genutzt, um über Generatoren Strom zu erzeugen. Von den 1930ern bis nach dem 2. Weltkrieg wurden damit Andau sowie St. Johann und St. Peter (heute in Ungarn) versorgt.



Aufgelassener  
Torfstich  
im Hanság

# Kaufhaus



Kaufhaus Stehlik in Apetlon, 1934

Da sich in den Dörfern die meisten Einwohner mit Nahrungsmitteln selbst versorgten, waren die Kaufhäuser weniger Lebensmittelhändler als Gemischtwarenhandlungen. Von Gewürzen, Nähutensilien über Fahrradersatzteile bis hin zu Petroleum für Lampen oder einzelne Zigaretten

konnte man dort alles beziehen. Heute gibt es in den meisten Ortschaften anstatt der kleinen zentral gelegenen Geschäfte, große Lebensmittelketten am Ortsrand, in denen der Großteil der Bevölkerung seinen Bedarf an Nahrungsmitteln deckt.





# ”Dachtropfen”

Als Dachtropfen bezeichnet man den Abstand, der beim Bau von zwei nebeneinanderstehenden Scheunen eingehalten werden musste. Jeder der Grundnachbarn ließ einen ca. 30 – 40 cm breiten Streifen seines Grundstücks liegen um das Niederschlagswasser von den giebelseitig zur Straße stehenden Stadln zu versickern. Standen die Stadln traufseitig zur Straße musste trotzdem ein Abstand eingehalten werden, weil auch das abfließende Wasser aus den Höfen durch diese Reihe nach hinten abgeleitet wurde. Heute wird dieser kleine Spalt oft zum Streitobjekt zwischen Nachbarn, weil er bei einem Neubau ganz verbaut werden muss.



Die Dachrinne ersetzt den ”Dachtropfen”

Der erste, der neu baut, nimmt sich oft den ganzen Dachtropfen (auch die 30 cm vom Nachbarn).





# Ziehbrunnen



Das Tränken der Viehherde war schwere Handarbeit

Die Ziehbrunnen, die heute noch in der Landschaft stehen, sind längst nur mehr als Fotomotive für Touristen in Betrieb. Bis in die 1950er waren sie wichtige Infrastruktur für die Viehherden. Hier

schöpfte der Hirte Wasser aus dem seichten Brunnen und tränkte die Tiere. Heute erfüllen nur mehr wenige moderne Brunnen, dafür aber mit motorbetriebenen Pumpen diese Aufgabe.

# Schilfhütte



Puszta-Ensemble am Darscho

Für die Viehhirten, die den ganzen Tag mit den Tieren im Freien verbrachten, wurden in der Nähe der Ziehbrunnen kleine Unterstände errichtet. Die einfachen Holzkonstruktionen waren mit Schilf gedeckt und blieben daher

in der Sommerhitze relativ kühl und boten in der fast baumlosen Landschaft einen schattigen und schützenden Rastplatz. Bei Regen und Wind gewährten sie einen warmen Unterstand.

# Windmühlen

Von den früher acht Windmühlen im Seewinkel (in Gols, Illmitz, Neusiedl, Pamhagen, St. Andrä, Andau, Halbturn) ist nur noch eine in Podersdorf erhalten.

Moderne Windräder  
auf der Parndorfer Platte



Ehemalige Windmühle in St. Andrä

Die Windmühlen blieben als solche bis in die 1920er Jahre in Betrieb, doch mit der Erfindung der Dampfmaschine und des Verbrennungsmotors ging ihre große Zeit rasch zu Ende. Mit der Errichtung des 1. Windrades in Halbturn 1997 feierten die Windmühlen ein fulminantes Comeback – als Windkraftwerke zur ökologischen Gewinnung von elektrischem Strom. Mittlerweile prägen auf der Parndorfer Platte über 300 „Ökostromfabriken“ das Landschaftsbild und sind auch vom Seewinkel aus deutlich sichtbar.

# Hausbrunnen



Beim  
Wasserholen  
am Brunnen

In den alten Bauernhäusern gab es kein fließendes Wasser, man musste Wasser zum Waschen und Kochen aus einem hauseigenen Brunnen schöpfen. Die Unterbringung der seichten Brunnen im Hof neben Viehställen und Mistgrube führte zu unhygienischen

Verhältnissen. Es kam oft zu Magen- und Darminfektionen der Bevölkerung. In Illmitz wurde daher in den 1930ern ein artesischer Brunnen in der Mitte der Ortschaft gebohrt, von dem alle Dorfbewohner seither kostenlos ihr Trinkwasser holen können.

# Sommerküche



Sommerküche in Illmitz

Neben der Hauptküche im bäuerlichen Wohnhaus, gab es früher auch noch eine „Sumakuchl“ im Hof, die ausschließlich in der warmen Jahreszeit genutzt wurde. Ihr Zweck war es die Kochhitze und Insekten aus dem Haus fernzuhalten und das Arbeiten zu erleichtern. Am häufigsten stand die Sommerkuchl als eigenes

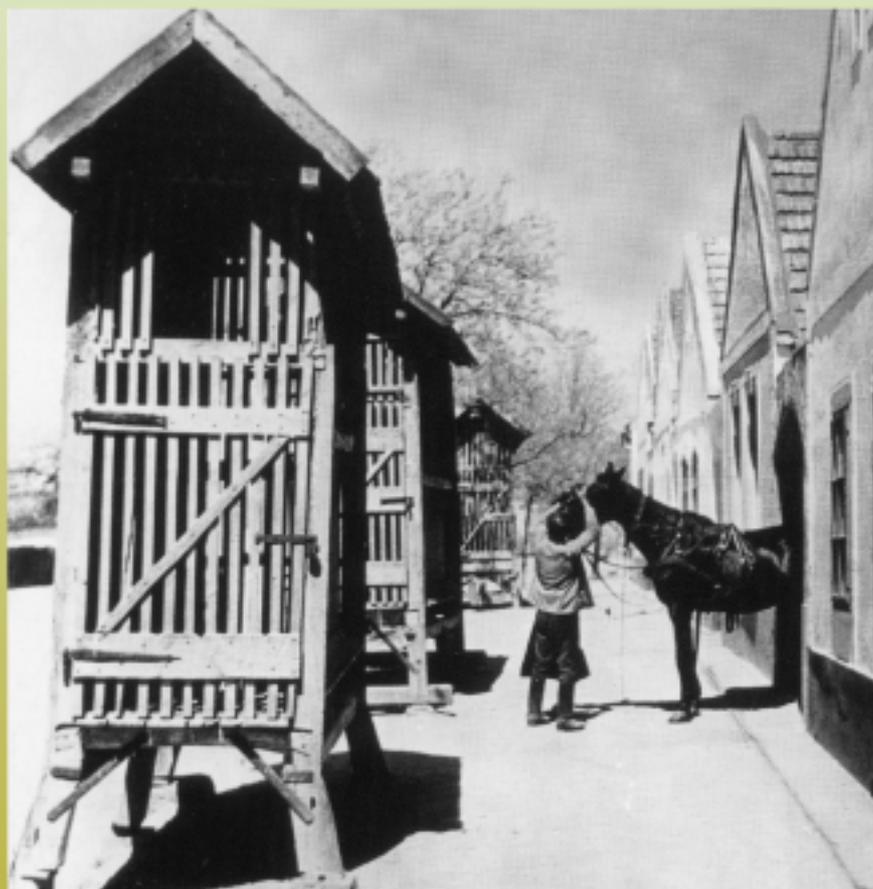
kleines Gebäude vis-a-vis der eigentlichen Küche. In den 1960ern als viele Häuser umgebaut und die Küchen mit modernen Geräten ausgestattet wurden, verschwand die Sommerküche aus den Höfen. Dort wo sie heute noch besteht, ist sie meist nur noch als Lagerraum in Verwendung.

# Tschardake

(lokal "Schaktadn" oder "Guri")

Die Tschardake ist ein Relikt aus Zeiten als zur Fütterung von Schweinen und Hühnern Mais gebraucht wurde. Tschardaken

sind aus Holzlatten gebaute, überdachte Konstruktionen, die zur Trocknung und Lagerung von Kukuruz (Mais) genutzt wurden.



Die luftige Tschardake sollte Mäuse fernhalten und ein Schimmeln des Korns verhindern. Die wenigen noch verbliebenen Tschardaken werden heute in vielen Fällen als Holzlager oder Rumpelkammer verwendet.

Tschardaken  
in Pöderstdorf



# Fischerhütten



Seehütten

Bevor der See ab etwa 1950 zu einem leicht zugänglichen Freizeitparadies für viele Menschen wurde, hielten sich nur Fischer, Schilfschneider und Jäger am See und im Schilfgürtel auf. Da sie oft den ganzen Tag im Freien verbrachten, benötigten sie Unterstände um vor Regen, Sonne und Unwetter

geschützt zu sein. Die einfachen Konstruktionen waren meist nur aus Holzlatten mit einem Schilfdach darüber gebaut. Später entstanden nach dem Vorbild der Fischer- und Jägerhütten Freizeitwohnsitze im Schilfgürtel von Mörbisch, Rust und in Weiden.



# Der Bauer

○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ **früher**

**Michael Kroiss**  
1890 - 1961, Illmitz

...führte eine große  
Landwirtschaft mit  
2 ha Weingarten,  
15 ha Wiesen,  
10 ha Äcker und  
0,5 ha Obstbäumen

...sein Bestand an Weidevieh:  
10 Kühe, 4 Arbeitspferde, 6 Schweine  
sowie Gänse und Hühner

...insgesamt 12 Personen  
lebten auf seinem Hof - die  
eigene Familie, sowie ein  
Knecht und zwei Mägde als  
zusätzliche Arbeitshilfen

...seine Nachfolger gaben  
die Viehwirtschaft in den  
1970ern auf

**SPUREN** des Wandels

die Seewinkeldörfer  
und ihre Kulturlandschaft

# Der Bauer

..... heute

**Hildegard Gangl**  
41 Jahre, Illmitz

...ist seit 15 Jahren  
Betriebsführerin des Hofes  
mit rund 4 ha Weingärten

...vermietet  
seit 10 Jahren  
vier Privatzimmer  
im Nebenerwerb

...den Wein  
vermarktet  
sie lokal und  
international

...gemeinsam  
mit ihrem Mann  
Hans, der  
Teilzeit am  
Flughafen Wien  
Schwechat  
arbeitet,  
erzeugt sie  
Qualitätswein

...ein Teil der landwirtschaftlichen  
Flächen wurde stillgelegt und in den  
Nationalpark eingebracht (verpachtet)

**SPUREN** des Wandels

die Seewinkeldörfer  
und ihre Kulturlandschaft

# Der Hirte

◦ ◦ ◦ ◦ ◦ ◦ ◦ **früher**

**Johann Sipötz**  
1889 - 1965, Pamhagen

◦ ◦  
...als einer von vielen Hirten im Seewinkel, trieb er täglich zwischen Gregori (12. März) und Michaeli (29. September) die Pferdeherde von Pamhagen auf die Weiden

◦  
...mit der kleinen Landwirtschaft (2 ha) allein konnte er seinen Lebensunterhalt nicht bestreiten

◦ ◦ ◦ ◦ ◦ ◦ ◦  
...der Berufsstand des Hirten war zu seiner Zeit wenig geachtet, besonders der Schweinehirt galt sehr wenig

**SPUREN** des Wandels

die Seewinkeldörfer  
und ihre Kulturlandschaft

# Der Hirte



heute

**Imre Nemeth**

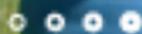
54 Jahre, Hövej (Ungarn)



**...lebt in Ungarn und pendelt seit 13 Jahren täglich zu seiner Arbeit als Hirte nach Illmitz**



**...treibt als einer der letzten seiner Zunft rund 120 Aberdeen Angus Rinder auf die Weiden der NP Bewahrungszone Illmitz – Hölle**



**...Hirten sind im Seewinkel heute nur noch dort zu finden, wo extensive (= das Gegenteil von Intensiv) Beweidung für den Naturschutz Bedeutung hat**

**SPUREN** des Wandels

die Seewinkeldörfer  
und ihre Kulturlandschaft



# Der Schilf- schneider

● ● ● ● ● ● ● ● heute

**Erwin Sumalowitsch**  
50 Jahre, Podersdorf

...er ist einer von  
wenigen hauptberuflichen  
Schilfschneidern im Seewinkel

... mit seinen  
modernen  
Erntemaschinen  
(Raupenfahrzeuge  
Marke Eigenbau)  
schneidet er Schilf  
von 1. November bis  
15. März auf rund  
1.300 ha Fläche

...den Großteil seiner Ernte  
liefert er als Dachdeckungsschilf  
nach Holland, Deutschland und  
England; aus ca. 20% stellt er  
Isolierplatten her

**SPUREN** des Wandels

die Seewinkeldörfer  
und ihre Kulturlandschaft

# Der Tierarzt

◦ ◦ ◦ ◦ ◦ ◦ ◦ **früher**

**Dr. Ladislaus Szalay**  
1925 - 1992, Apetlon



◦ ◦ ◦ ◦ ◦ ◦ ◦  
**...behandelte seine Patienten direkt im Stall**

◦ ◦ ◦ ◦ ◦ ◦ ◦  
**...seine Großtierpraxis: Besamung von Kühen, Geburten, Kaiserschnitte und die Fleischschau sowie die Kastrierung von Hengsten**

◦ ◦ ◦ ◦ ◦ ◦ ◦  
**...zu seiner Zeit war die Viehwirtschaft schon von der Weidewirtschaft auf die Milchwirtschaft umgestellt**

**SPUREN** des Wandels

die Seewinkeldörfer  
und ihre Kulturlandschaft

# Der Tierarzt

● ● ● ● ● ● heute

**Dipl. Tierarzt Irene Mädl**  
41 Jahre, Neusiedl/See

● ● ● ● ● ●  
...hat vor allem Katzen, Hunde und Kaninchen auf ihrem Behandlungstisch

● ● ● ● ● ●  
...die Großtierpraxis beschränkt sich auf eine kleine, aber wieder steigende Zahl von Freizeitpferden

● ● ● ● ● ●  
...ihre moderne Ordination ist für Zahnbehandlungen, chirurgische Operationen bis hin zu orthopädischen Behandlungen an Heimtieren ausgestattet

**SPUREN** des Wandels

die Soewinkeldörfer  
und ihre Kulturlandschaft